Ver. 31.1929

Nummer 34 Berlin, den 11. März 1929 113. Jahrgang

Stadt Bücherei

Militär-Wochenblatt

Unabhängige Zeitschrift für die deutsche Wehrmacht

Hauptschriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W 15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Der Bezugspreis beträgt monatlich RM. 1,30, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 1,50, vierteljährlich RM. 3,80, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 4,25 + Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an.

Abbestellungen können nur bis spätestens 14 Tage vor Beginn eines neuen Vierteljahres angenommen werden.

Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736–10739, 8032 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540

Inhaltsübersicht: Personal-Veränderungen (Heer, Marine). — Mit Blitzlicht und Feder. Genlt. a. D. v. Metzsch. — Vom Schützengraben. — Wägen und Wagen. Genmaj. a. D. v. Amann. — „Die beiden Marneschlachten." Ludendorff. — Schweres Maschinengewehr und indirekter Schuß. Genlt. a. D. Ernst Kabisch. — Technischer Rundblick. Oberst a. D. Blümner. — „All the Worlds Aircraft" 1928. — Aus der Werkstatt der Truppe: „Abschaffung von Gewehrgriffen und Exerziermarsch?" — Taktische Aufgabe 4. — Tschechische Aufgabe 10. — Lösung der französischen Aufgabe 10. — Heere und Flotten. — Aus der militärischen Fachpresse. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.

Mit Blitzlicht und Feder.

Von Generalleutnant a. D. v. Metzsch.

Viele werden das spannende Buch „Mit Blitzlicht und Büchse" von Schilling kennen und gern gelesen haben. Es ist aber kein Buch, das über die Jagd unterrichten, sondern mit gewagten Jagdunternehmungen unterhalten will. Das gelingt ihm auch sehr gut. Aber wer die guten Abbildungen genau betrachtet, findet, daß der Löwe oder Tiger, den da der Jäger in bedrohlicher Nähe, zähnefletschend und sprungbereit im Lichtkegel gegenüber hatte — im Eisen liegt. Das ist an sich ganz natürlich und tut dem netten Buche keinen Abbruch. Aber es ist unnatürlich und gibt blendende Verzerrungen, wenn man auf ähnliche Weise den Krieg zu schildern sucht.

Das geschieht. Es ist Mode geworden, Kleinbilder des Krieges möglichst grell zu beleuchten. Es ist selbstverständlich, daß dann alles übrige des großen Kriegsgeschehens in ein um so tieferes Dunkel gerät, je heller das romanhaft behandelte Kleinbild glänzt. Es ist ganz natürlich, daß auf solche Weise das gewaltige Kriegsschicksal fast nur in der Froschperspektive erscheint.

An sich ist gegen den Kriegsroman nicht nur nichts zu sagen. Er ist sogar eine nationale Notwendigkeit. Durch ihn wird die Kriegserinnerung volksverbunden. In der Kriegsdichtung, gleichviel, ob in Prosa oder in Reimen, wird um die Seele des Volkes und darum gerungen, in welcher Gestalt die Kriegserinnerung Gemeingut der Nation werden soll. An glänzenden Beispielen fehlt es nicht. Es braucht nur an das klassisch-volkstümliche Zeitbild des Dreißigjährigen Krieges erinnert zu werden, das Grimmelshausen in seinem „Simplizissimus" niedergelegt hat. Oder an Zolas „Débâcle", das den letzten Kampf des zweiten Kaiserreichs in glänzender Weise zeichnet.

Aber beide Vorbilder sind bisher durchaus unerreicht geblieben. Barbusse ist kein Zola, und der Verfasser, der sich hinter dem Pseudonym Remarque verbirgt, ist erst recht kein Grimmelshausen. Das Débâcle ist ein kulturhistorisches Dokument, das für die Kenntnis der französischen Geschichte ebensowenig entbehrt werden kann, wie der Simplizissimus für die deutsche. Er hat ja auch bereits Jahrhunderte überdauert und wird weiterleben.

Die weitaus meisten der deutschen Kriegsromane, die bisher erschienen sind, werden bald wieder vergessen sein, weil sie unwahr sind. Sie propagieren heftig irgendwelche Antithese. Gegen den Krieg, gegen den Offizier, gegen das alte Reich, gegen das Nationalgefühl, gegen die Gesamtheit der soldatischen Gedankenwelt. Sie suchen durch revolutionäre Betrachtung von unten herauf das Kriegsmartyrium eines „sinnlos vergewaltigten Volkes" zu entweihen, alle Schwächen der Kriegsführung zu vergrößern, alles große am Kriege zu verkleinern und nachzuweisen, daß es gar nicht anders als mit einer Niederlage enden konnte. Sie zeigen den Pessimisten als unfehlbaren Propheten, den Optimisten als leichtfertigen Volksbetrüger, den einfachen Feldgrauen erkenntnisreich, den General gedankenarm und borniert.

Abscheu vor dem Krieg um jeden Preis ist das Ziel dieser Art von Kriegsromanen, die zu Dutzenden umlaufen. Wenn sich vaterländischer Schmerz über die Niederlage äußert, wird es als tragisch-idiotisch gegeißelt. Es wimmelt in diesen Prosadichtungen von überspitzten Gedankengängen und überhitzten Phrasen, die alle darauf hinauslaufen, unser Kriegsschicksal kriegsentfremdend, entnationalisierend und sozial revolutionierend auszubeuten. Es ist nicht nötig, bis

Lassalle & Zürcher, Inhaber: Ernst Priebe

Hoflieferanten :: Gegründet 1850

Berlin W 8, Behrenstraße 17, gegenüber dem Metropoltheater :: Merkur 8738

Feinste Maßschneiderei für Uniformen, Zivilbekleidung, Livreen

zu den plebejischen Machwerken herunterzusteigen, die vom Felde der Unehre und davon reden, daß unsere zwei Millionen für einen „Dreck" gefallen seien. Auch über diesem Niveau der Gosse gibt es Kriegsdichtungen, die, ohne sich im Ausdruck bis da unten hin zu verlieren, in der volksverderbenden Tendenz nicht weniger schädlich sind. Sie entstammen ausnahmslos dem linken, pazifistischen, demokratisch-sozialen, also dem „anderen", überlaut betont republikanischen Deutschland. Die meisten Verfasser bekennen sich in Vorwort oder Text ausdrücklich zu diesem Lager. Den wenigsten scheint bewußt zu sein, welchen Bärendienst sie damit der Republik erweisen, auf deren gemeinsamen staatlichen Rahmen wir alle angewiesen sind.

Jedenfalls ist es Pflicht jedes guten Deutschen, von diesem undeutschen Kriegsliteratenunwesen abzurücken, ohne sich aber darüber zu täuschen, daß der deutsch empfundene Kriegsroman noch immer als Ausnahme einer riesigen Masse deutschfeindlicher, wenn auch in Deutschland geschriebener Prosawerke gegenübersteht. Flex, Schauwecker, Jünger, Zobeltitz und Grabenhorst haben zwar manch Wertvolles und Erhebendes gebracht. Aber die Masse der Schöpfungen, die kriegskulturell ganz wertlos sind, und die Kriegserinnerung in den politischen Parteihader heruntergezerrt haben, ist um ein Vielfaches größer und auch gelesener.

Das liegt nicht etwa an unserer Niederlage. Sie mindert weder die vorangegangene ungeheuere Kriegsleistung, noch darf sie die Ehrfurcht mindern, die den Opfern, Leiden und Leistungen gebührt. Das liegt vielmehr daran, daß auf dem neudeutschen Boden nationaler Gleichgültigkeit ein Literatentum groß und führend werden konnte, das völlig undeutsch fühlt, denkt und schreibt. Keine andere Nation kennt eine volksfremde literarische Überwucherung solchen Umfangs. Sie alle bleiben Schmelztiegel ihres eigenen Volkstums. Dem müden Neudeutschen fehlt es an auffaugender oder abstoßender Kraft. Die Erkenntnis ist bitter. Aber niemand, der sich mehr als flüchtig in die neudeutsche Dichtung vertieft hat, die irgendwie an den Krieg anknüpft, kann sich dem verschließen.

Unabhängig von dem Gesagten sollen drei Neuerscheinungen erwähnt werden, die besonders viel von sich reden gemacht haben: „Jahrgang 1902" von Glaeter, „Krieg" von Renn und „Im Westen nichts Neues" von Remarque. Das erstgenannte Buch ist eine von Vorurteilen diktierte Verirrung. Den Gymnasiasten der Kriegszeit wird in den Mund gelegt, daß die Minderwertigkeit der väterlichen Generation alles verschuldet hat. Indem sie verwilderten, reiften sie zu Richtern über das revolutionsreife Deutschland. Nichtsdestoweniger wurde das in Einzelheiten manchmal gut gezeichnete, im ganzen völlig schief gesehene Zeitbild als Schullektüre besonders empfohlen!

„Krieg" von Renn*) steht dazu in sympathischem Gegensatz. Es ist schlicht und ohne Tendenz geschrieben. Es gibt ein wahrheitsgetreues Bild der Front, so wie sie im Rahmen der Kompanie erlebt werden konnte. Der Verfasser, der den Helden des Buches als Feldwebel heimkehren läßt, soll ein höherer Offizier sein. Jedenfalls war er ein guter Kenner seiner Leute. Eine Dichtung ist dieses Buch nicht. Aber ein guter Bericht. Er ist lesenswert.

„Im Westen nichts Neues" von Remarque ist mit einer marktschreierischen Reklame der Linkspresse belastet, die wohl alles bisher Dagewesene übersteigt. Es ist schwer, dem Buche nach den grenzenlos übertreibenden Lobhudeleien und nach der pazifistischen Ausschlachtung, die es erfahren hat, gerecht zu werden. Man kann es eine wahrempfundene „Dichtung" nennen. Aber auch dieses Buch wird kurzlebig sein. Der deutsche Kriegsroman ist es nicht. Er gehört unter die Blitzlichter. Auch er enthält Wendungen, die jedes Pazifistenherz, voran den Dichter v. Unruh, entzücken. Zweigs verfehlter Streit um Grischa hat offenbar Modell gestanden.

*) Frankfurter Societäts-Druckerei, Allgemeiner Buchverlag. Frankfurt a. M. Preis: brosch. 4,50 RM, Leinen 6 RM.

Alle drei Verfasser sprechen für ihre Generation und finden sie in ein besonders tragisches Geschick gestellt. Glaeser, weil sie den Krieg erleben mußte, ohne ihn zu verstehen. Renn, weil sie von einem Leergefühl ohne Erkenntnis erfaßt worden sei. Und Remarque, weil der vermeintliche Vormarsch von der Schulbank zum Helden sich in einen Rückmarsch zum Tiere gewandelt habe.

Glaesers Generation steht heute vor einer Überfülle nationaler Aufgaben. Wenn sie diese durch die Brille dieses Buches sehen würde, wäre wenig von dem Jahrgang zu erhoffen. Renn wird das Gefühl der Verlassenheit bei Rückkehr in die Heimat mit vielen teilen. Nur war das weniger die Tragik seiner Generation als vielmehr die Schuld aller, die dem Frontkampf gegenüber verständnislos blieben. Renns stärkster Satz ist: „Wer die Waffe wegwirft, ist verloren. Alles übrige ist Etappenweisheit." Remarque findet seine Generation falsch erzogen und um die Jugend betrogen. Das ist übertrieben. Näher liegt, daß sie um die Früchte ihres Frontkampfes betrogen worden ist. „Der Rückmarsch zum Tiere" ist eine zeitgefällige Formulierung, die Hunderttausende ablehnen. Die „Briefe gefallener Studenten" sind ein Gegenzeugnis unter vielen. Die Greuelmalerei streift zuweilen an Getue. Die wildeste Phantasie kann nicht erschöpfen, welche Zufallsbilder der Krieg zeitigte. Seit 15 Jahren tragen wir sie alle mit uns. Man sah sie damals anders, als man sie heute beschreibt. Sie wirken heute auch anders als damals. Aber wenn sie es vermögen, kommende Generationen vom Waffenkampfe um die Selbstbehauptung abzuhalten, dann hat das deutsche Volk kein Recht auf Selbstbestimmung mehr. Es gibt nichts Großes ohne Härte. Auch Remarque macht den Fehler, daß er unter grellstes Licht setzt, was vor sich ging und interessieren könnte. Er vernachlässigt aber, um was es für das Ganze ging, was eigentlich mehr interessieren müßte. Er bringt nur Kriegsbilder aus der Froschperspektive mit Blitzlicht und Feder.

Vom Schützengraben.

Der Schützengraben, in den Jahrzehnten vor dem Weltkriege die selbstverständliche Grundlage jeder Feldbefestigung, im Großen Kriege sodann mit dem Stillstand der Fronten ein unbedingtes Bedürfnis jeder nachhaltigen Verteidigung, in jahrelangem Stellungskrieg schließlich Heimat und Wahrzeichen des Frontkämpfers überhaupt, hat seine tatsächliche militärische Bedeutung schneller verloren als seine noch heute volkstümliche symbolische Kraft. Seine Sterbestunde als wesentliches Mittel jeglicher Verteidigung schlug, als in den Materialschlachten des Jahres 1916 phantastische Massen von Artilleriegeschossen in kurzer Zeit einebneten, was in langer, harter Arbeit geschaffen worden war. Der Schützengraben der ersten Weltkriegsjahre mit seiner Häufung von Menschen und Kampfmitteln auf engstem Raume war nicht mehr ein Schutz, sondern eine Zielscheibe, die die Masse der feindlichen Geschosse auf sich zog und denen Tod und Verderben brachte, die sich seiner deckenden Wirkung anvertrauten. „Heraus aus den Gräben", unter dieser Parole wurden die großen Abwehrschlachten von 1917 deutscherseits durchgekämpft. Die Ausnutzung des Geländes in seiner Breite und Tiefe, die Zerlegung in kleinste Einheiten und die Bereitstellung starker Eingreifstaffeln in taktischer, die Vermehrung der Maschinenwaffen in waffentechnischer Hinsicht schufen ein neues Kampfverfahren, das für die Grabensysteme alter Art keinen Platz im Großkampf mehr ließ. Das „Nest", das MG.-Nest insbesondere, wurde die Schrift, mit der sich das neuentstandene und schnell in feste Formen gebrachte Verfahren in den Erdboden eingrub.

Noch blieb zwar der Schützengraben bestehen, aber er war nichts weiter als ein Hilfsmittel, das der Truppe an ruhigeren Frontstellen das tägliche Leben und Kämpfen ermöglichen sollte, nicht mehr die eigentliche und wesentliche Befestigung für den Großkampf. Um überall auch hierauf gerüstet zu sein, lockerte man sozusagen die Dauerstellungen

auf, schuf außerhalb der Gräben im näheren und weiteren Hintergelände zahlreiche möglichst gut getarnte Nester für die wichtigsten Abwehrwaffen, die schweren MG. und späterhin besonders auch für die Tankabwehr, gewillt, die Verteidigung mehr außerhalb der Gräben als in ihrem fragwürdigen Schutz zu führen.

Diese im Weltkriege entstandenen Anschauungen über die zweckmäßige Führung eines Abwehrkampfes und die technische Einrichtung einer Widerstandszone sind auch heute noch für uns maßgebend und in den einschlägigen deutschen Vorschriften, der F. u. G. und der Feldbefestigungsvorschrift, niedergelegt. Noch ist hiernach der Schützengraben in Form kurzer Grabenstücke möglich und zugelassen. Aber die Vorschriften lassen doch erkennen, daß diese Art der Ausführung nur eine Möglichkeit unter anderen darstellt. Der Vorteil einer gedeckten Verbindung zwischen den einzelnen kleinsten Anlagen, den Schützenlöchern für einen oder besser zwei Mann, die die Keimzelle der dem Schutz gegen Sicht und Feuer dienenden Anlagen bilden, wird mehr als ausgeglichen durch die erhöhte Erkennbarkeit, die der Graben der feindlichen Erd- und Luftbeobachtung bietet. Die Zeit und Arbeitskraft, die zu seiner Herstellung nötig ist, wird besser für gutes Vertarnen der Gesamtanlagen und zur Vermehrung und Verstärkung der nach unserer Auffassung wichtigsten Kampfanlagen, der Unterschlupfe oder, wenn möglich, der Unterstände angewandt.

Nur dort, wo die Verteidigung schließlich zum Stellungskrieg mit seinen bezeichnenden Merkmalen übergeht, gewinnt der Graben wieder die gleiche Bedeutung, wie sie ihm an ruhigen Fronten bis zum Ende des Weltkrieges blieb, als ein Mittel gesicherter Verbindung in der Längs- und Querrichtung der Widerstandszone. Wir sagen absichtlich „Graben", nicht Schützengraben, weil seine vornehmliche Bestimmung die gedeckte Verbindung, nicht, wie früher, die geschützte Feuerabgabe ist.

Eigenartig berührt gegenüber den auf den reichen Abwehrerfahrungen des Weltkrieges beruhenden deutschen Anschauungen die hohe Einschätzung, die der Graben als Mittel der Verteidigung heute noch in den entsprechenden französischen Vorschriften findet. Nicht allein, daß der im wesentlichen unserer Feldbefestigungsvorschrift entsprechende Teil II der „Instruction provisoire sur l'organisation du terrain" seine Herstellung in einer uns reichlich vorkriegsmäßig anmutenden Weise behandelt — das könnte vorwiegend auf die Notwendigkeiten des Stellungskrieges bezogen sein. Wesentlich unterschiedlicher noch gegenüber unseren Anschauungen wirkt die Bedeutung, die den lückenlos geschlossenen ausgedehnten Verteidigungsanlagen beigelegt wird. „Man kann die Neigung, sich mit Einzeldeckungen oder mit Deckungen für kleinere Trupps zu begnügen, nicht genug bekämpfen", heißt es in der genannten Vorschrift. Ebendort: „Man muß immer die Vorteile der zusammenhängenden Anlagen betonen; sie überwiegen bei weitem die Gefahr, die sich aus einem leichteren Auffinden der Anlagen durch den Feind ergeben könnten."

In derartig eindeutig ausgesprochenen Ansichten über den Wert geschlossener Anlagen ist auch von amtlicher deutscher Seite das eigentlich Unterscheidende zwischen deutschen und französischen Auffassungen gesehen worden (vgl. „Heerestechnik" 1928, Nr. 6, S. 197).

Zu beachten ist, daß die in der „Instruction provisoire sur l'emploi tactique des grandes unités", also in der maßgebenden taktischen Vorschrift, niedergelegten Grundsätze über die Führung der Verteidigung und den Ausbau einer Widerstandszone denen der deutschen F. u. G. im wesentlichen durchaus zu entsprechen scheinen. Hier wie dort wird Tiefe der eingesetzten Waffen und der für sie geschaffenen Anlagen verlangt, Lückenlosigkeit mehr des Abwehrfeuers als der Deckungen gefordert und die Notwendigkeit des Tarnens betont. Dennoch ist das Streben nach dem Graben, wie es in der franz. Feldbefestigungsvorschrift zum Ausdruck kommt, im Keime wenigstens auch schon in den taktischen Grundsätzen enthalten. „Es ist wesentlich, daß ohne eine dichte, sicht- und verwundbare Linie zu bilden, die Kampfgruppen sich nicht vereinsamt fühlen und daß der sie trennende Zwischenraum hinreichend bewacht werden kann, um jede mögliche Einsickerung des Gegners unter dem Schutze der Nacht oder von natürlichem oder künstlichem Nebel zu verhindern." Und weiter: „Sobald es möglich ist, muß man an die Schaffung von Verbindungs- und Annäherungswegen herangehen (parallèles und boyaux), um die einzelnen Anlagen begehen zu können. Man muß Sorge tragen, die Deckungen auszunutzen, und weitgehend zur Tarnung greifen, um zu vermeiden, daß der Verlauf dieser Verbindungen die Stellung verrät."

Hier sind Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit durchlaufender Stellungen schon recht deutlich betont. Freilich werden noch Einschränkungen gemacht, die Verbindungen nach Art der deutschen Kriechgräben nahelegen, ohne aber solche vorzugsweise zu nennen und ohne den Verzicht auf Verbindungen überhaupt zu empfehlen, wenn die Tarnmöglichkeiten nicht gegeben sind, wie unsere F. u. G. es tut.

Sicher erscheint, daß die gelinden grundsätzlichen Bedenken, die die franz. taktischen Grundsätze noch gegen geschlossene Anlagen äußern, in der Truppenpraxis kaum die gleiche Beachtung finden werden wie die eindeutigen Forderungen der entsprechenden Ausführungsvorschrift. Man wird mit der Annahme also nicht fehlgehen, daß französischerseits noch weit stärker, als es nach den taktischen Grundsätzen zunächst erscheint, von geschlossenen Verteidigungsanlagen Gebrauch gemacht werden wird, zumal ein innerer Widerspruch zwischen den beiden genannten Vorschriften ja tatsächlich auch nicht besteht.

Es ist eine interessante Frage, wie Deutschland und Frankreich auf Grund von in der Hauptsache auf ein und demselben Kriegsschauplatz gesammelten Erfahrungen zu so wesentlich verschiedenen Anschauungen über die zweckmäßigsten Formen neuzeitlicher Verteidigung gelangen konnten. Wenn die Unterschiede auch vornehmlich in verschiedenen Ansichten über die beste Art neuzeitlicher Feldbefestigung zum Ausdruck kommen, so werden sich doch hieraus ganz zwangsläufig auch Verschiedenheiten in der Führung des Verteidigungskampfes überhaupt ergeben, schon deshalb, weil eine strikte Bevorzugung geschlossener Anlagen sich im Ernstfalle mit seinen nie unbegrenzten Mitteln leicht in einem gewissen Zurücktreten der Tiefengliederung ausdrücken wird.

Wir haben keinen Anlaß, das deutsche Verfahren, das in vielen Abwehrschlachten des Weltkrieges erprobt wurde, dem unserer westlichen Nachbarn gegenüber nicht als das überlegene, zum mindesten als das uns angemessene anzusehen. Es kam im Großen Kriege immer in erster Linie darauf an, in der Verteidigung das feindliche Artilleriefeuer zu überdauern. Alle technischen Maßnahmen mußten, nächst der Verstärkung der eigenen Waffenwirkung, vornehmlich diesem Zwecke dienen. Nichtsdestoweniger würde es eine Unterschätzung unserer alten Gegner und ihrer Fähigkeit, logisch und planmäßig Erfahrungen auszuwerten, bedeuten, wenn wir nicht auch in dem franz. Verfahren das gewollte Ergebnis bestimmter im Kriege gewonnener Anschauungen sehen würden, die die Bevorzugung geschlossener Verteidigungsanlagen nahelegen. In diesem Zusammenhange dürften einige Erinnerungen an die Abwehrkämpfe im Herbste 1918 von Interesse sein. Die damaligen außergewöhnlichen Umstände auf deutscher Seite sind bekannt: Sehr schwache Gefechtsstärken, ein überwiegend nur sehr oberflächlich ausgebildeter Mannschaftsbestand und eine seelische und körperliche Ermüdung, die die seelische Krise jener Tage noch wesentlich verschärfte. Unter diesen Umständen haben wir, durch bittere Erfahrungen belehrt, eine dichtere Auffüllung der H. K. L. und eine gedeckte Verbindung der eingesetzten Teile sehr hoch einschätzen gelernt. Die Tiefenzone wurde fast ausschließlich mit s. MG. und Tankabwehrwaffen besetzt, auf Kräfte für Gegenstöße verzichtet, weil diese bei den meist beschränkten feindl. Angriffszielen und bei den

Sprachen lernt man nur in der Berlitz School Leipziger Str. 110 Kurfürstendamm 26 a Ecke Fasanenstr.

starken Feuersperren, die der Gegner vor seine Angriffswellen legte, kaum je Erfolge hatten. Besonders wichtig war es, daß die eingesetzten Gruppen sich nicht vereinsamt fühlten und daß an Stellen, wo Verluste eingetreten waren oder die Truppe aus anderen Gründen wankte, Kräfte zugeschoben werden konnten. Auf diese Weise gelang es oft, allerdings gegenüber einer nicht mit dem gleichen Munitionsaufwand wie in den anfänglichen Durchbruchsschlachten arbeitende Artillerie, mehrere Tage hindurch ständig wiederholte Angriffe abzuschlagen, während eine tiefgestaffelte Verteilung der Kräfte vielfach zu Mißerfolgen führte.

Es ist bemerkenswert, wie damals auf deutscher Seite auch wieder eine gewisse rückläufige Bewegung gegen das „Heraus aus den Gräben" einsetzte. Nicht minder, daß dafür die gleichen Überlegungen maßgebend waren, wie sie in den genannten franz. Vorschriften als Gründe für geschlossene Stellungssysteme angeführt werden: Die Gefahr geringeren Haltes der sich verlassen fühlenden Gruppen und die Notwendigkeit, den Kampf der am meisten exponierten Teile durch Zuschieben von Führern, Mannschaften oder Munition zu nähren, im Sinne der „alimentation" der franz. F. u. G.

Sicher ist, daß das Verfahren, wie es deutscherseits in den Endkämpfen von 1918 ausgebildet wurde, einen Notbehelf darstellte, den man den besonderen Umständen jener Tage entgegensetzte. Es war unter den geschilderten Verhältnissen das Bessere gegenüber dem unzweifelhaft Guten einer in allen ihren Teilen tiefgestaffelten Verteidigung, die um der Sichentziehung willen auf die Zusammenfassung der Einzelanlagen zu einem auch räumlich geschlossenen System verzichtet und dadurch dem gefährlichsten Angriffsfaktor, der feindl. Artl.-Wirkung, am besten Rechnung trägt.

Aber aus der Erfahrung, daß es Fälle gibt, in denen Abwandlungen in der Besetzung und demgemäß auch im Ausbau einer Widerstandszone eintreten können, lassen sich unschwer Schlüsse ziehen, auf welchen notwendigen Voraussetzungen unsere Anschauungen über dieses wichtige taktische Gebiet beruhen. Vorbedingung ist immer, soweit es die infanteristische Abwehr betrifft, daß das Zusammenwirken aller eingesetzten Abwehrwaffen gesichert ist. Das setzt gewisse Eigenschaften des Geländes voraus, das ein beherrschendes Feuer aus der Tiefe gestatten muß, ohne die gar nicht hoch genug einzuschätzende Schwierigkeit wirksamer Vertarnung noch durch Mangel an natürlichen Deckungen noch zu steigern.

Auch ein anderer Gesichtspunkt erschwert die Verteidigung in tiefgegliederten, unverbundenen Einzelanlagen: Die Notwendigkeit, im Kampfe selbst Verschiebungen vorzunehmen oder die vorderen Teile aufzufüllen. Das ist bei stark isolierten Anlagen meist recht schwierig. So wird es notwendig, den immer möglichen Ausfall an dieser oder jener Stelle durch gewisse „Rückversicherungen" auszugleichen. Jede Kampfaufgabe muß möglichst von mehreren Stellen aus lösbar sein. Damit fordert unser Verteidigungsverfahren eine erhebliche Geschicklichkeit in der Gliederung der Abwehrwaffen und ein Zusammenwirken, das bei verfügbarer kurzer Zeit eine gute Ausbildung aller Teile, besonders der Führer und Unterführer, voraussetzt. Überhaupt ist der moralische Zustand der Truppe von ausschlaggebender Bedeutung für die Wahl des besten Kampfverfahrens. Moralisch erschütterte oder mangelhaft ausgebildete Leute sind für ein stark mit Einzelanlagen arbeitendes Verfahren kaum geeignet; bei ihnen liegt immer die Gefahr vor, daß sie, wie es 1918 oft der Fall war, einzeln niedergekämpft werden, weil die Abwehrwirkung aus der Tiefe ausbleibt und die Moral schneller erschüttert wird als bei fester Einrahmung.

Inwieweit die notwendigen an Gelände und Truppe zu stellenden Vorbedingungen erfüllt sind, bedarf immer der Überlegung nicht weniger, welche Mittel taktischer und technischer Natur dazu dienen können, nicht vorhandene Vorbedingungen zu schaffen. Als vornehmste Maßregel einer entscheidungsuchenden Verteidigung wird stets die Straffheit der „Organisation" zu bewerten sein, die allen eingesetzten Teilen das Gefühl, auf sich allein gestellt zu sein, nimmt und moralisch wie wirkungsmäßig den Zusammenhang in der gesamten Widerstandszone sichert.

Alles in allem will uns das deutsche Verteidigungsverfahren als das wirkungsvollere erscheinen, das französische als eines, das sehr stark allerlei Unvollkommenheiten des Geländes wie der Truppe in Rechnung stellt. Immerhin kann ein Vergleich der grundlegenden Unterschiede beider, wie sie in der Bewertung des „Grabens" dort und hier zum Ausdruck kommen, uns daran erinnern, daß auch unsere Art, eine Verteidigung zu führen, ebensowenig wie alle anderen taktischen Grundsätze ein Rezept für all und jeden Fall bedeuten kann und bedeuten soll. 139.

Wägen und Wagen.

Von Generalmajor a. D. v. Amann.

In der Aufsatzreihe „Trugschlüsse und Irrlehren" von Generalleutnant a. D. v. Metzsch erklingt im Abschnitt V („Militär-Wochenblatt" 1929 Sp. 1032) das Hohelied der kriegerischen Kühnheit. Es heißt dort, „daß im Kriege das Selbstvertrauen an keiner Stelle groß genug sein kann. Es ist kein Anlaß, die grandiose Einseitigkeit der Angriffstruppe von 1914 zu tadeln. . . Es ist auch nicht richtig, von einer Überschätzung des Angriffsgeistes in der alten Armee zu sprechen . . . ."

Die grundsätzliche Bedeutung der hier vertretenen Anschauung scheint mir wichtig genug, um sie noch einmal zu beleuchten, nach der alten Regel, daß jede Tugend in der Übertreibung zum Laster werden kann.

Die Armee von 1914 war seit langem planmäßig auf den Angriff erzogen worden in dem Gedanken, daß wir bei einem Zweifrontenkriege eine schnelle Entscheidung auf einer der Fronten erstreben müßten. Generalstab, Kriegsakademie, die reichhaltige Militärliteratur wirkten in der Richtung der Erziehung zur kriegerischen Rücksichtslosigkeit, zur Kühnheit, zum Wagemut. Wer bei Planaufgaben oder Übungen sich zum Angreifen entschloß, bei dem wurde, selbst wenn seine Lösung als fehlerhaft galt, die Initiative zuerkannt. In zweifelhaften taktischen Lagen galt der Entschluß zum Angriff vielfach als das normale Aushilfsmittel.

Die hier gepflanzten Keime trugen in der Truppenausbildung ihre Früchte. Sehr oft sahen wir bei Übungen Angriffe gelingen, die völlig unzureichend vorbereitet und unterstützt waren. Wir erlebten gelegentlich, daß die Infanterie des eingegrabenen Verteidigers einem kurzen Frontalangriff ohne Artillerievorbereitung weichen mußte. Mögen solche Entscheidungen auch zuweilen aus Manöverrücksichten getroffen worden sein, — der Erfolg war jedenfalls eine Überschätzung des Angriffs und eine Unterschätzung der Kraft der Verteidigung in den Anschauungen der Truppe. Es war nicht Gemeingut geworden, daß der Angriff gegen einen zur Verteidigung entwickelten Feind sorgfältiger Anordnungen, vor allem für das Zusammenwirken der Waffen, bedarf.

1914 focht die Armee — die alte Erfahrung bestätigend — so, wie sie im Frieden ausgebildet war. Der ihr anerzogene Angriffsgeist fand eine mächtige Stütze in den moralischen Kräften eines gesunden, starken Volkes, das sich von böswilligen Feinden in einen Verteidigungskrieg verstrickt fühlte und eine schnelle Waffenentscheidung erwartete. Dieser Angriffsgeist trug das Westheer trotz unzulänglicher oberster Leitung in acht großen Schlachten bis nahe vor Paris. Wäre die Marneschlacht bei besserer oberster Leitung siegreich ausgegangen — wenn auch nur mit einem „ordinären Siege" —, so würde man „die grandiose Einseitigkeit der Angriffstruppe von 1914" ebensowenig tadeln, wie etwa nach St. Privat die des Gardekorps.

Verbreitet das „Militär-Wochenblatt" im Freundeskreise!

Man würde sich dann auch mit den ungeheuren Verlusten abgefunden haben, die teilweise vermeidbar gewesen wären.

Aber 1914 blieb der Enderfolg aus, der den rücksichtslosen Menschenverbrauch gerechtfertigt hätte. Es wurde klar, daß eine baldige Kriegsentscheidung nicht zu erwarten war. Hatte man zu Anfang des Krieges mit einer scheinbar unerschöpflichen Zahl ausgebildeter Mannschaften rechnen können, so mußte man jetzt anders überlegen. Auch jetzt durfte man nicht hoffen, ohne Verluste Erfolge zu erringen, aber es mußten doch planmäßig der Truppe vermeidbare Verluste erspart werden.

Über die sehr schweren Verluste im November 1914 bei Lodz und Brzeziny ist z. B. in der Truppe nicht gemurrt worden. Wer, obwohl an Zahl schwächer, die Hand nach einem so großen Siegespreis ausstreckt, der muß sehr viel wagen und muß hart gegen die Truppe und ihre Leiden sein. Aber wir haben nachher im Stellungskriege gesehen, wie Stellungsteile, die dauernd Menschen fraßen, aus Prestigegründen gehalten wurden. Wir Truppenkommandeure haben erlebt, daß Angriffe befohlen wurden, deren Sinn wir nicht verstanden, die vielleicht in dem Gedanken unternommen wurden, den Angriffsgeist wachzuhalten, und die, mit unzulänglichen Mitteln ausgeführt, kläglich scheiterten.

Solche Angriffe wurden auch von einer guten Truppe nicht kritiklos ertragen. Sie untergruben hier und da die Angriffsfreudigkeit und das Vertrauen zur Führung. Bei Truppen, die sonst willig und todesmutig zum Angriff antraten, entstand Erbitterung gegen bestimmte Vorgesetzte, denen persönlicher Ehrgeiz als Triebfeder untergeschoben wurde.

Aber auch die strategisch und taktisch notwendigen Angriffshandlungen verbrauchen oft — besonders wenn sie mißlingen — so viel unersetzliche Kräfte, daß die Moral der Truppe leidet. Eine gute Truppe gewinnt ihre moralische Kraft zwar wieder, wenn sie einige Ruhe gehabt hat und den zur Auffüllung eingestellten Ersatz verdaut hat, aber der Verlust an gut ausgebildeten Unterführern und Soldaten ist im Kriege nicht vollwertig zu ersetzen. Den Angriffstruppen vom Frühjahr 1918 fehlte es nicht an Angriffsfreudigkeit und Tapferkeit, aber die mangelhafte Führerbesetzung trat doch in vielen Fällen stark hervor, zum Schaden der Sache, besonders wenn es nötig war, selbsttätig zu handeln und günstige Lagen auszunutzen. In den darauffolgenden Monaten erlahmte auf beiden Seiten schließlich die Angriffskraft so sehr, daß oft der Angriff liegenblieb, wenn ein feindliches MG. feuerte.

Freilich sind die zerstörenden Verluste, die in Verbindung mit Mangel an Ruhe diesen Zustand herbeiführten, zum großen Teil auch in den Abwehrschlachten entstanden, 1918 besonders durch das Halten des Marnebogens, in welchem die Truppen keine ausgebauten Stellungen hatten und innerhalb kurzer Zeit zerfressen wurden. Mit diesem Halten des Marnebogens hat die strategische Kühnheit der Obersten Heeresleitung angesichts der damaligen Kräfteverhältnisse den Bogen überspannt und den Boden bereitet für die schweren Niederlagen vom 18. Juli und 8. August.

Der von einem gewaltigen eisernen Willen beseelte Feldherr, dem so manches schwere Wagnis gelungen ist, wird leichter als andere der Versuchung unterliegen, die Dinge zu sehen, wie er sie sehen will, und nicht, wie sie sind. Wenn er, wie auch Napoleon, schließlich unterlegen ist, so werden wir bei aller Bewunderung doch aus seinen Fehlern lernen müssen. Wohl ist im Kriege das Risiko nicht zu errechnen. Wer nicht über große Überlegenheit — numerisch, technisch und moralisch — verfügt, der wird ohne kühnes Wagen militärische Erfolge weder im Großen noch im Kleinen erringen. Aber die Kühnheit geht zu weit, wenn der erstrebte Erfolg außer Verhältnis zu der Gefahr einer Niederlage und zu den möglichen Verlusten steht. Gerade bei kleinen Berufsheeren wird die Schwierigkeit, sie nach großen Verlusten zu ergänzen, oft die Kühnheit des Entschlusses beeinflussen. Wie in den letzten Jahren des Siebenjährigen Krieges kann unter Umständen die Erhaltung eines noch kampfkräftigen Heeres im Vordergrunde der Überlegungen stehen.

So werden politische Rücksichten, strategische und taktische Lage, vor allem aber Charakter und Fähigkeiten des Befehlshabers den Entschluß zum Wagen bestimmen. Wenn in vielen Fällen höchste Kühnheit der beste und aussichtsreichste Entschluß ist, gerade wo es gilt, gegen einen an Zahl überlegenen Gegner zu kämpfen, wird es doch Lagen genug geben, in denen der kühnste Entschluß nicht der richtigste ist.

Zugegeben, daß das Wagen im Kriege meist wichtiger ist als das Wägen, immer aber muß gelten: Wägen und Wagen!

„Die beiden Marneschlachten."

Der Aufsatz des Generals v. Kuhl „Die beiden Marneschlachten", in Nr. 27 des „Militär-Wochenblattes" vom 18. 1. 29 gibt mir zu folgenden Bemerkungen Anlaß.

Sowohl die amerikanisch-englische Buchausgabe „The two battles of the Marne", wie auch die ohne mein Wissen und ohne meine Genehmigung erfolgte französische Buchausgabe „Les deux batailles de la Marne" enthalten zum Teil erhebliche Abweichungen, Entstellungen und Fortlassungen gegenüber dem von mir der amerikanischen Hearst-Presse zur Verfügung gestellten Aufsatz, den ich gleichzeitig unter dem Titel „Die überstaatlichen Mächte im letzten Jahre des Weltkrieges" in Deutschland veröffentlicht habe. Nur für den Text dieser deutschen Ausgabe trage ich die Verantwortung. Die beiden ausländischen Buchausgaben scheinen auch untereinander nicht unwesentliche Verschiedenheiten des Textes zu enthalten. General v. Kuhl weist am Anfang seines Aufsatzes selbst darauf hin.

Es ist mir daher nicht recht verständlich, warum General v. Kuhl sich die Mühe macht, eine unsinnige Angabe des französischen Textes zu widerlegen, ohne gleichzeitig zu sagen, daß sich diese Angabe in meiner in Deutschland erschienenen Schrift nicht findet. Es ist mir gar nicht eingefallen, dem Oberbefehlshaber der 18. Armee zur Last zu legen, daß er nach der Einnahme von Montdidier den linken Flügel seiner Armee zwei Tage angehalten habe. Ich weiß sehr wohl, daß die O. H. L. selbst den linken Flügel und die Mitte der 18. Armee angehalten wissen wollte, um ihrem rechten Flügel und der 2. Armee Zeit zu lassen, herumzuschwenken. Ich habe in meiner Schrift lediglich festgestellt, daß die 18. Armee nach der Einnahme von Montdidier ihr weiteres Vorgehen für die nächsten Tage fast ganz eingestellt habe, und daß auch bei der 2. Armee der hinreißende Schwung ihrer bisherigen Offensive erlahmt sei. Dadurch ist es dem rechten Flügel der 18. Armee und dem linken Flügel der 2. nicht gelungen, das von mir befohlene Ziel, die Avre-Übergänge in die Hand zu nehmen, so rechtzeitig zu erreichen, als es für die Fortführung der Operationen wünschenswert gewesen wäre.

Ludendorff.

Beschwerden

über Unregelmäßigkeiten oder irgendwelche Mängel in der Zustellung des „Militär-Wochenblattes" sind grundsätzlich zunächst und rechtzeitig — am besten schriftlich in einfachster Form — der Zustell-Postanstalt oder der Buch- und Zeitschriftenhandlung, bei der das Abonnement bestellt worden ist, zu melden. Etwa vorkommende Mängel können auf diese Weise am schnellsten behoben werden. Erst wenn dieser Schritt erfolglos bleiben sollte, kommt eine Beschwerde an den Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68-71, in Frage.

Schweres Maschinengewehr und indirekter Schuß.

Von Generalleutnant a. D. Ernst Kabisch.

Der Aufsatz über das indirekte oder direkte Feuern der s. MG.*) erinnert mich lebhaft an die jetzt etwa 20—25 Jahre zurückliegenden Debatten über das Schießen der Feldartillerie aus verdeckter oder offener Stellung. Ich erinnere mich, daß im Frühjahr 1906 der damalige Generalleutnant und Divisionskommandeur Schubert, der spätere Inspekteur der Feldartillerie, beim Erkunden des Manövergeländes zu mir als seinem Generalstabsoffizier sagte: „Ich will meiner Division nicht das Beispiel geben, daß die Feldartillerie verdeckte Stellung einnimmt." Und noch zu Beginn des Krieges, am 10. August, bezahlte die Reitende Abteilung des Feldartl.-Rgts. 8 den ausdrücklichen Befehl der 6. Kav. Div., offen aufzufahren, mit ihrer augenblicklichen Vernichtung. Nachher hat unsere Feldartillerie vier Jahre hindurch fast nur aus verdeckten Stellungen geschossen. Niemand aber wird behaupten wollen, daß die Friedensausbildung auf dies Verfahren hin oder die Kriegsgewöhnung unsere Feldartillerie je belastet hätte in solchen Fällen, wo offenes Auffahren ausnahmsweise geboten war.

Wenn wir das MG.-Problem praktisch anfassen wollen, so dürfen wir meiner Meinung nach nur von einer Voraussetzung ausgehen — von der Voraussetzung der Groenerschen Denkschrift. Sie führt uns in die schwierigste Lage, in die das Reichsheer kommen kann, in die Notwendigkeit, einem feindlichen Einbruch allein zu begegnen, bis der Völkerbund einzugreifen vermag, um die Schaffung vollendeter Tatsachen zu hindern, oder auch unsere Neutralität beim Krieg anderer Staaten mit Waffengewalt zu schützen. Solche Lagen sind möglich, und die Reichswehr muß dann den Versuch machen, sie zu meistern, sonst ist sie ein Luxus, der die Kosten nicht lohnt. Dann aber fällt das, was „98" über zahlreiche und wirksame Tankabwehrwaffen sagt, in sich zusammen; wir haben sie eben nicht, und für die Taktik unseres Heeres hat es gar keinen Sinn, Waffen als vorhanden anzunehmen, die nicht da sind. Das kann ausnahmsweise bei Übungen oder Kriegsspielen geschehen, darf aber nie richtunggebend sein für unsere Ausbildung. Das deutsche Heer wird also ohne jede Schminke den Fall ins Auge zu fassen haben, daß „feindliche Kampfwagen unbehelligt in der Gegend herumkutschieren", soweit es dies nicht mit seinen dürftigen Mitteln einzuschränken vermag. Und es wird sehr sorgsam und ernsthaft alle Vorbedingungen ermitteln müssen, unter denen es einen Kampf ohne sicheren Mißerfolg annehmen darf. Die Erinnerung an ein frisch fröhliches Draufgehen, wie sie „98" uns auffrischt, wird es gut tun, „an d' Wand zu lehne", wie der Schwabe sagt. „Nit umschmeiße! An d' Wand lehne, daß man's wieder vorhole ka!" Jedenfalls würde es ein unverantwortliches Spiel sein, unter solchen Umständen die s. MG. einer raschen Vernichtung aussetzen zu wollen.

Was aber „98" sagt über die technischen Unmöglichkeiten, die Aufgaben der s. MG. im indirekten Schuß zu lösen, so kann man hier nur immer wieder auf dieselben Schwierigkeiten in der Entwicklung der Feldartillerie hinweisen. Noch 1902 habe ich bei der Erkundung der Weichselverteidigung in Gegend Mewe berichtet über versteckte 9 cm-Batterien, die ich für die Weichselniederung vorschlug, damit sie, geleitet durch an den Weichseldamm vorgeschobene Beobachter, einen Übergangsversuch sofort unter Feuer nehmen könnten: „Man müßte aber diese Aufgabe der Fußartillerie zuweisen, weil die Feldartillerie für sie weder technisch ausgerüstet, noch geschult ist." Wenn das s. MG. Aufgaben in indirektem Schuß nicht lösen kann, weil dem vorgeschobenen Beobachter das Nachrichtengerät fehlt, so ist für mich der einzig mögliche Schluß: Dann muß für dies Nachrichtengerät gesorgt werden. Daran wird doch niemand zweifeln, daß es in dem von mir vorausgesetzten Notfalle leichter ist, fehlendes Nachrichtengerät zu schaffen als fehlende Tankabwehrwaffen! Technische Schwierigkeiten sind technisch zu überwinden; ihnen auszuweichen, indem man dafür Blut und Leben des Soldaten opfert, würde einen Rückfall in eine Methode bedeuten, die doch wohl überwunden sein sollte. Ebenso ist es mit der Schaffung von Beobachtungsmöglichkeit des MG.-Beschusses beim Einschießen: das hat die Technik zu leisten. Die Schlüsse, die ich für uns aus dem so anregenden Aufsatz von „98" ziehe, lauten:

Für den Einsatz der s. MG. (wie überhaupt für alle Kampfausbildung) gilt die tatsächliche Ausstattung des deutschen und des Feindheeres mit ihren Kampfmitteln. Um dem ungeheuren Nachteil der Bewaffnung zu begegnen (auszugleichen ist er natürlich nicht!), bedarf es für uns vollster Ausnutzung der so sehr viel gründlicheren Ausbildung unserer Soldaten; diese ermöglicht die Anwendung von komplizierteren Verfahren, als eine Armee kurzer Dienstzeit sie wagen darf. Alles, was dazu an technischen Schwierigkeiten zu überwinden ist, kann und muß überwunden werden. Der moralische Nachteil, daß das s. MG. nicht in vorderer Linie erscheinen kann, ist dadurch auszugleichen, daß unsere Infanterie sich gewöhnt, in dem in vorderer Linie mit dem entsprechenden Nachrichtengerät erscheinenden MG.-Beobachtungsoffizier die Bürgschaft für die alsbaldige wirksame Feuerunterstützung der s. MG. zu erkennen.

Daran, daß die für den indirekten Schuß bestens vorgebildeten s. MG.-Kompanien in Fällen, wo der Schlachtengott ihnen lächelt, oder wo die Not ihrer Kameraden ihr Opfer fordert, genau so todeswillig und erfolgbringend oder so verfolgungsdurstig in die vorderste Linie zum direkten Schuß vorbrechen werden, wie es die Feldbatterien im Großen Kriege getan haben (man lese nur die Einzeldarstellungen der Marneschlacht!), daran zweifle ich keinen Augenblick. Ein solches Opfer, ein solches blitzschnelles Zupacken erhöht dann die Kampfmoral. Wer aber seine Truppen unvorsichtig überlegenen Kampfmitteln aussetzt, gegen die sie nicht aufzukommen vermögen, der vernichtet das Vertrauen des Soldaten auf sich selbst und auf seinen Führer!

*) „Militär-Wochenblatt" Nr. 31 vom 18. 2. 29.

Technischer Rundblick.

Von Oberst a. D. Blümner.

Die Entwicklung der Panzerwagen*) verdient größte Aufmerksamkeit. Ihrer warten in Zukunft die mannigfaltigsten Aufgaben des Bewegungskrieges: Aufklärung und Sicherung bei den Kavalleriedivisionen, Verbindunghalten zwischen getrennt marschierenden Truppenverbänden, während der Schlacht Angriff in feindliche Flanke und Rücken, nach dem Gefecht weiteste Verfolgung, beim Rückzug kräftiges Zurückhalten des Gegners u. a. m.

Alle Staaten, außer den gefesselten Mittelmächten, sind eifrig bestrebt, Panzerwagen mit großer Geschwindigkeit auf der Straße und mit einer gewissen Fahrbarkeit im Gelände zu schaffen. In England gehören sie nicht zum Kampfwagenkorps, sondern spielen auch eine große Rolle bei der neuen Panzertruppe oder Schnellbrigade; auf Streifzügen sollen sie feindliche Hauptquartiere, Nachrichtenstellen, Flugplätze, Ausladestellen usw. angreifen und den Nachschub des Gegners stören. Die russische Reiterei bedient sich neben dem kleinen Kampfwagen gern des hinten mit einer Raupe versehenen Panzerwagens. Die Vereinigten Staaten legen besonderes Gewicht auf die Schnelligkeit der Wagen auf der Straße bei genügender Geländegängigkeit. Die Tschechen hingegen bevorzugen schwer bewaffnete Wagen; so ist einer ihrer Wagen mit 3 Geschützen in zwei Drehtürmen bestückt. Jede französische Kavalleriedivision verfügt über eine Panzerwagenabteilung mit 3 Einheiten zu je 12 Panzerwagen nebst Staffeln usw. Der Wagen ist mit einem s. MG. und einem 3,7 cm-Geschütz im

*) Entsprechend der Bezeichnung „Kampfwagen" genügt der Ausdruck „Panzerwagen" vollständig für das Wortungeheuer „Straßenpanzerkraftwagen".
Der Verfasser.

Drehturm bewaffnet und mit 4 Mann besetzt. Die Geschwindigkeit des 6 t schweren Wagens beträgt 18 bis 20 km/Std. Der 8 mm-Panzer schützt bis auf 30 m gegen gewöhnliche Infanteriegeschosse und Schrapnellkugeln, bis auf 200 m gegen Stahlkerngeschosse.

Die Abwehr von Panzerwagen ist, da sie mit ihrer großen Geschwindigkeit auf Straßen überraschend auftreten, durchaus nicht leicht, hat aber vieles mit der Kampfwagenabwehr gemein. Die „Revue d'Artillerie" 1928, 101, bringt eine Abhandlung über den Abschuß von Kampfwagen durch Artillerie. Da diese plötzlich in großer Masse, nach der Breite und Tiefe gestaffelt, vor der Front erscheinen, müßten die wenigen Abwehrbatterien in kürzester Zeit mit zahlreichen Wagen abrechnen. Die Wirkung des einzelnen Feldgeschützes habe im Weltkriege gegen Kampfwagen auf kurze Entfernung wohl genügt; ob aber das Sperrschießen einer 7,5 cm-Batterie auf 100—150 m Breite, wie die französische Ausbildungsvorschrift es verlange, Erfolg haben werde, das sei doch sehr zweifelhaft. Nicht die ganze Kampfwagenlinie mit unzureichenden Mitteln angreifen, sondern nacheinander starkes Feuer auf verschiedene Punkte vereinigen, nur das könne Erfolg versprechen. Bei Entfernungen bis 1000 m dürfe man sich nicht mit Einschießen aufhalten, sondern müsse sofort mit dem Wirkungsschießen beginnen (auf Grund vorher festgelegter Richtungen nach allen Geländepunkten). Es wird schließlich empfohlen, entweder jeder Artillerie-Abteilung ein besonderes Kampfwagen-Abwehrgeschütz oder jeder Divisionsartillerie eine nur für Kampfwagenabwehr bestimmte 7,5 cm-Batterie zuzuteilen.

Um die Widerstandsfähigkeit von Renault-Kampfwagen zu erproben, wurden in Rußland mehrere Sprengungsversuche gemacht: eine kleine Granate oder Mine mit 600—800 g Sprengstoff, rief, unter dem Wagen gesprengt, nur unbedeutende Beschädigungen hervor, riß aber ein 1,5 m langes und 0,6 m breites Loch hervor, als sie auf der 6 mm starken Decke gesprengt wurde; eine 15 cm-Granate oder Mine mit rund 10 kg Sprengstoff setzte den Wagen, unter ihm zur Sprengung gebracht, außer Gefecht, während die gleiche Mine bei einer Sprengung, 30 cm von der Seitenwand entfernt, ihn nur ein wenig zur Seite schob. („Woina i Techn." 1928, 2—4.)

Die Heeresmotorisierung geht in den Verein. Staaten in möglichster Anlehnung an das Kraftfahrwesen der Wirtschaft ihren sicheren Weg, wie wir den Ausführungen des Maj. Campell vom Waffenamt in „Army Ordnance" 1928, 48, entnehmen. Von den in Versuch befindlichen Kraftfahrzeugen ist ein leichter Kampfwagen T I/M I erwähnenswert, dessen Fahrgestell durch Auswechseln des Aufbaues eine verschiedene Verwendungsmöglichkeit gegeben werden soll, u. a. auch als Geschwind-Zugmaschine für Lasten bis zu 6 t. Es wird ferner ein dem englischen Einmann-Kampfwagen entsprechender Wagen versucht, desgleichen ein etwas schwerer Chevrolet-Erkundungswagen mit Ballonbereifung und leichten Kübelsitzen, der sich im Gelände auf weichem Boden bewährt hat, aber noch eine Gewichtsverminderung erfahren soll. Besonders bemerkenswert ist, daß man den im Wirtschaftsleben als Zweiachser verwendeten 1 t-Chevrolet-Lkw. durch bequemen Einbau einer dritten Achse im Bedarfsfall für Heereszwecke verwenden kann.

Mit der Motorisierung geht in Amerika die praktische und wissenschaftliche Prüfung der Kraftfahrzeuge Hand in Hand. Man hat jetzt zur Messung von Fahreigenschaften des Kraftwagens nach jahrelanger Entwickelung einen Beschleunigungsmesser fertiggestellt, der in einfacher und zweckmäßiger Ausführung 6 Elemente der Beschleunigungsmessung umfaßt, die über je einen besonderen Zähler verfügen. Infolge ihrer Kleinheit und der Fernverbindung mit dem Zähler kann die Vorrichtung an jedem Teil des Fahrzeugs (z. B. an der Achse) angebracht werden, um die durch Reifen, Federn, Wagenkasten usw. übertragenen Beschleunigungen, sowie verschiedene Fahrzeuggeschwindigkeiten, Verzögerungen, Fahrzeugbelastung, Abfederung, Erschütterungen usw. auf Wegen verschiedenster Art zu messen. Es werden zweckmäßig nur die Beschleunigungen usw. gezählt, die über einen bestimmten Betrag hinausgehen. Nach dem „S. A. E. Journal" 1928, VI, soll sich der Beschleunigungsmesser außerordentlich bewährt haben. — Seit Jahren erprobt man in Amerika einen nagelsicheren Panzerreifen. Unter der Lauffläche sind im Gummi zwei Reihen leicht gebogener, mitfedernder Stahlplatten so eingearbeitet, daß sich ein eindringender Nagel an den Stahlplatten umbiegt, ohne den Schlauch zu beschädigen; er läßt sich nach der Fahrt leicht herausziehen und der Reifen braucht nicht aufgearbeitet zu werden. Dadurch verbürgt der aus hochwertigem Gummi hergestellte Reifen nach der „Adac Motorwelt" eine lange Gebrauchsdauer.

Die französische Heeresverwaltung ist bezüglich des Kraftfahrwesens nicht minder rührig wie die amerikanische. Laut „France Milit." ist der Artillerieführer jedes Wehrkreises auf Grund ministerieller Verfügung ermächtigt und beauftragt, eine Bestandsliste der in seinem Kreise befindlichen Kraftfahrzeuge aufzunehmen und laufend zu halten — eine bemerkenswerte Mobilmachungsvorarbeit —.

Die Zahl der Kraftwagen ist in Frankreich in den Jahren von 1920 bis 1927 von 200 000 auf 1 Million gestiegen, und nur ein Zehntel des hierfür erforderlichen Brennstoffs kann im Inlande hergestellt werden. Die Generalinspektion des Kraftfahrwesens sucht daher, unterstützt von den Landesämtern für Erfindungen und für flüssige Brennstoffe und dem technischen Dienst des Kraftwagenverbandes von Frankreich, nach Mitteln und Wegen, um den Kriegsbedarf zu sichern. Der langerprobte Gasgeneratorwagen hat sich bewährt und ist bei den Kolonnen eingestellt worden. Nun werden seit vielen Monaten vom franz. Kriegsministerium, der Kriegs- und Handelsmarine und der staatlichen Luftschiffahrt Versuche mit einem neuen Motorbetriebsstoff Machonin angestellt — nach einem russischen Ingenieur benannt, der während des Krieges in Rußland Geschosse mit großer Durchschlagskraft hergestellt und Versuche zur Verwendung von Majut gemacht haben soll. Der betreffende franz. Kammerausschuß bezeichnet das Machonin als einen nicht leicht entzündbaren und nicht flüchtigen Betriebsstoff, der als reines Landeserzeugnis aus Kohlenteer, in Frankreich hergestellt, bestimmt sei, das Benzin zu ersetzen. Da seine bisherige Verwendung den berechtigten Erwartungen nicht entspricht, fordert der Ausschuß von der Regierung die Beschleunigung der Versuche mit Machonin, damit seine voraussichtlichen Vorteile der wirtschaftlichen Entwickelung und der Landesverteidigung unverzüglich zugute kämen.

Deutschland wird, wie Prof. Bergius laut „Chikago Daily Tribune" einem ihrer Vertreter gegenüber äußerte, in etwa 5 bis 6 Jahren aller Voraussicht nach seinen gesamten Benzinbedarf durch Gewinnung aus Kohle decken können; 1928 hat es bereits 70 000 t künstlichen Benzin hergestellt und wird im Jahre 1929 wahrscheinlich 250 000 t erzeugen.

In Frankreich ist der Kampf für die Einführung einer leichten Feldhaubitze noch immer nicht entschieden. General Herr ist bereits in seinem Buch über die Artillerie dafür eingetreten, und hat nachgewiesen, daß es der franz. Feldkanone M 97 an Schußweite und Wirkung im Kriege gefehlt und ihre gestreckte Flugbahn ein Instellunggehen dicht hinter Deckung und ein Beschießen von Zielen hinter Steilhängen ausgeschlossen habe. In der „Revue d'Artillerie" 1928, 3, wird wiederum für Zuweisung einer leichten Feldhaubitze an die Divisionsartillerie Stimmung gemacht. Mit Hilfe einer Zusammenstellung wird gezeigt, daß die Feldartillerie fast aller Staaten eine leichte Feldhaubitze besitzt. Eine Rohrweite von etwa 10,5 cm biete eine große Geschoßwirkung und gestatte dem Geschütz, trotz des Gewichts der schußfertigen Haubitze von 1600 kg der Infanterie überallhin zu folgen. An Schußweite werden 12 km gefordert.

Hat man der Infanterie ein besonderes Begleitgeschütz zugebilligt, wird man es nicht von der Hand weisen können,

daß auch die Reiterei im Schützengefecht häufig eines Begleitgeschützes bedürfen wird, um sich z. B. Panzerwagen und Kampfwagen vom Leibe zu halten oder den Widerstand von MG., Minenwerfern oder Geschützen zu brechen. Im „Memorial del Ejercito de Chile" 1928, VI, wird als Kavallerie-Begleitgeschütz ein auf Pferden verlastbares 4,5 bis 7,5 cm-Geschütz mit einer Mindestschußweite von 5000 m gefordert. Man glaubt, daß sich hierfür die neue 7,5 cm-Gebirgskanone Schneider eignet, die eine Schußweite von 6000 m hat; sie kann auf 5 Pferde verlastet, auf Rädern gefahren oder von Mannschaften gezogen oder, in 10 Teile zerlegt, von Mannschaften getragen werden.

Das Streben nach größerer Wirkung des Einzelschusses hat neben der Vergrößerung der Rohrweiten zu einer immer größeren Länge und Schwere der Geschosse geführt. Waren die ersten Langgeschosse nicht wesentlich länger als zwei Rohrweiten, so hatten die Geschosse um 1900 herum schon eine Länge von drei bis vier Durchmessern. Nach heutigen Erfahrungen darf die Geschoßlänge 4½ Rohrweiten nicht viel überschreiten, weil sich sonst die Geschoßachse allzuweit aus der Flugrichtung herausstellt, der Luftwiderstand zu groß wird, das Geschoß zu sehr pendelt usw. Mit jeder Verlängerung des Geschosses mußte der Drall verstärkt werden; das aber findet seine Grenze darin, daß bei zu scharfem Drall der kupferne Führungsring der heutigen Geschosse abgeschert wird. Diese Erkenntnis hat den franz. Ballistiker Charbonnier schon während des Krieges und bis jetzt zu Versuchen mit Schraubengeschossen geführt. Der Geschoßmantel hat eine mit schraubenförmig gewundenen Leisten versehene Außenfläche; mit diesen Führungsleisten kann das Geschoß den übermäßig stark gewundenen Zügen des Rohrs folgen: eine Einrichtung, die in gröberer Gestalt bereits bei den Withworth-Vorderladegeschützen in Verbindung mit Polygonalzügen angewandt wurde. Charbonnier hofft hiermit die Streuungen zu verringern und die Schußweiten zu vergrößern, soweit dies durch eine Steigerung der Mündungswucht möglich ist. Ferner behauptet er (im „Memorial d'Artill. Franc." 1927, 1), daß die Abnutzung des Rohres mit seinen Schraubengeschossen verringert würde, weil der Druck auf die Züge nicht wie bisher nur an den schmalen Stellen des Führungsbandes erfolge, sondern sich auf die der Geschoßlänge entsprechenden, ganzen Führungsleisten erstrecke.

Der Fesselballon hat sich die ihm gebührende Stellung, die er durch die schnelle Entwickelung der Flugzeuge zum Teil eingebüßt hatte, in der Nachkriegszeit wieder zurückerobert. Zu seinen Hauptaufgaben zählt man heute neben der allgemeinen Beobachtung und der Artillerieschießbeobachtung die dauernde Aufklärung der Führung über die Lage beim Feinde und den Fortschritt der eigenen Bewegungen, die Überwachungen der Zusammenarbeit zwischen Infanterie und Artillerie, die Herstellung der Verbindung zwischen höheren Stäben usw. Um den besonderen Vorzug der Ballonbeobachtung, die jederzeitige, fernmündliche Verständigung mit dem Beobachter, ausnutzen zu können, bedarf der Ballon eines eigenen Fernsprechnetzes, dessen Anlage und Inganghaltung im Gefecht natürlich viel Mühe macht. Nach dem „Memorial de Ingeniores del Ejercito" 1928, VI, macht man in Spanien gegenwärtig Versuche, eine Funkenstelle mit kurzer Reichweite als Nachrichtenmittel für Fesselballone zu verwenden.

Die Ballonfabrik August Riedinger zu Augsburg hat kürzlich einen neuartigen, 34 m langen Fesselballon mit Motorgondel gebaut, der auch durch seine Stromlinienform und ein bewegliches Leinenwerk bemerkenswert ist. Seine auch bei starker Luftströmung gesicherte ruhige Lage verdankt er den ebenfalls stromlinienartig gebildeten drei Steuersäcken (zwei gasgefüllten seitlichen und einem selbsttätig Luft aufnehmenden Sack), sowie dem beweglichen Leinenwerk. Das Seilwerk hat in den Knotenpunkten Rollenkauschen, die sich auf den Leinen frei bewegen und einen ständigen Ausgleich der Kräfte herbeiführen; diese Neuerung gewährt laut „Luftwacht" 1929, II, einen niedrigen Kabelzug und ein beschleunigtes Einholen. Zu beiden Seiten des Gurts befindet sich eine elastische Bahn, die sich auf die geringste Druckänderung der Füllung ausdehnt oder zusammenzieht; sie gestattet es, mit einer Mindestfüllung (1150 cbm) auszukommen und Gas zu sparen (voller Inhalt 1400 cbm). Soll der Ballon über Hindernisse, z. B. über eine elektrische Leitung hinweggehen, so wird das Fesselkabel abgeklemmt, der Korb ab- und die Motorgondel angehängt, sowie Höhen- und Seitensteuer angebracht. Die Gondel ist mit einem 60 PS-Motor, der dem Ballon eine Fahrgeschwindigkeit von 13 m/sek. erteilt, sowie mit Ortungsgerät, Benzin, Wasser- und Öltank und einem 100 m langen Schlepptau ausgestattet.

Auf neue Gesichtspunkte im militärischen Gesundheitsdienst weist ein Oberst Dr. Gellner in den tschechischen Militär-Sanitätsblättern hin. Der Krankendienst im Felde sei zu einseitig auf Wundbehandlung eingerichtet gewesen. Beispielsweise soll das österreichisch-ungarische Heer (nach dieser tschechischen Quelle!) in den ersten drei Jahren des Weltkrieges gewaltige Verluste durch Krankheiten gehabt haben, und zwar 750 000 an ansteckenden Hautkrankheiten Erkrankte, 500 000 Lungenkranke und 200 000 Trachomiker, während auf deutscher Seite in diesen drei Jahren im ganzen nur 65 000 Mann an Krankheiten gestorben seien (nur 3 v. H. des Gesamtverlustes), davon rund 7000 an Typhus, 10 000 an Lungenkrankheiten, 6000 an Wundinfektionskrankheiten. Man sollte die Erkrankten möglichst bald und nicht erst auf dem Hauptverbandplatz der Division von den Verwundeten absondern. Schon auf dem Truppenverbandplatz müßten die Seuchenerkrankten als solche erkannt werden, damit der Truppenteil sofort Maßnahmen trifft, um Ansteckungsgefahr möglichst auszuschließen. Selbst Leichterkrankte sollen nach Gellners Forderung sofort abgesondert und nur in der Heimat verwendet werden (!). Er schließt seine Ausführungen mit der für manche kleinen Staaten beherzigenswerten Mahnung: „Lieber weniger Geschütze, dafür aber bessere Vorbereitung des Krankendienstes!"

„All the Worlds Aircraft" 1928.

Das weltbekannte Jahrbuch in seiner unerreicht reichhaltigen und mit gewohnter Sorgfalt zusammengestellten Ausstattung ist nunmehr für das abgelaufene Jahr erschienen*). Die bisher übliche Einteilung in vier Hauptabschnitte (Organisatorisches, Flugzeugbau, Motorenbau, Luftschiffbau) ist beibehalten worden. Auf ihren Inhalt im einzelnen einzugehen, muß der luftfahrttechnischen Fachpresse überlassen bleiben. Uns interessiert hier in erster Linie die Entwicklung des Flugzeugbaues im Jahre 1928, soweit sie Rückschlüsse auf die Entwicklung der taktischen und kampftechnischen Anschauungen bei den Luftstreitkräften der führenden Großmächte zu machen erlaubt. Wir beschränken uns hierbei auf Groß-Britannien und Frankreich.

Im englischen Kriegsflugzeugbau ragen, neben den für die Marine erforderlichen Sondertypen, zwei Flugzeugarten beherrschend hervor: das Jagdflugzeug und das leichte, schnelle, kampfkräftige Tagbombenflugzeug. In dieser Entwicklung spiegelt sich der Grundgedanke wieder, der der britischen Luftmacht Ziele und Richtung weist: die insulare Unverletzlichkeit des Vereinigten Königreichs auch in der Luft zu bewahren. Sind es doch diese beiden Flugzeugarten, aus denen sich der wichtigste Teil der britischen Luftmacht, die „Home defence"-Geschwader, zusammensetzt. Da entsprechend den taktischen Ansichten die offensive Bekämpfung des Gegners den Bombengeschwadern zufällt, die Jagdgeschwader dagegen nur den rein örtlich begrenzten, defensiven Luftschutz zu bewirken haben, so ist es durchaus logisch, daß letztere Einheiten fast durchgängig mit dem Typflugzeug des lokalen Luftschutzes, dem Einsitzer, ausgerüstet sind. Der Jagdzweisitzer, dem überall da der Vorzug gebührt, wo es sich um Kampfaufgaben im

*) „All the Worlds Aircraft", 1928, Sampson Low, Marston & Co., London.

Zusammenhang mit mehr oder weniger rasch ablaufenden Kampfhandlungen auf der Erde handelt, ist unter diesen Sonderverhältnissen Englands weniger entwickelt; nur drei Firmen im ganzen befassen sich mit ihm.

Als erstklassig hinsichtlich ihrer Leistungen muß man die neuesten englischen Tagbomber bezeichnen: Boulton & Paul „Sidestrand" (zweimotoriger Dreisitzer), Fairey „Fox" und De Havilland „Hound" (einmotoriger Zweisitzer).

Technisch mutet im englischen Kriegsflugzeugbau das starre Festhalten am Doppeldecker befremdend an. Die Tatsache, daß der englische Flugzeugbau mit dieser Bauart vorzügliche Leistungen erreicht, würde im Hinblick auf ihre kampftaktischen Nachteile (Behinderung des Schuß- und Gesichtsfeldes) die Beibehaltung dieser Bauart nur rechtfertigen, wenn die andere Bauart, der Eindecker, besonders der freitragende, nicht die gleichen oder gar noch bessere Leistungen zu erreichen vermöchte. Dies ist aber ganz und gar nicht der Fall, wenigstens außerhalb Englands. Wir haben es hier also offenbar wieder mit einer Äußerung des gerade in technischen Dingen nicht seltenen Konservativismus des Briten zu tun, über den schon führende Köpfe Englands, wie z. B. der Admiral Scott, bewegliche Klage geführt haben. Dieses Festhalten an der verspannten Doppeldeckerzelle ist besonders unverständlich bei der großen Zahl englischer Baufirmen, die allmählich zum reinen Metallbau übergegangen sind. Eigentlich nur eine von ihnen, das Haus Beardmore, nützt den Ganzmetallbau dahin aus, im freitragenden Eindecker die Sicht- und Beobachtungsverhältnisse, sowie das Schußfeld der Bordbewaffnung so günstig als möglich zu gestalten. Und dies in Lizenz von Patenten der deutschen Firma Rohrbach!

Auch der französische Kriegsflugzeugbau ist ein recht getreues Spiegelbild der Verhältnisse, in die Frankreich im Kriegsfalle versetzt werden würde. Sie sind naturgemäß bei der Kontinentalmacht Frankreich ganz andere, als für England.

Wir finden zwar auch in der französischen Kriegsluftfahrt den Jagdeinsitzer immer noch als den beherrschenden Typ, obgleich seine Existenz hier nicht in solchem Maße durch Sonderverhältnisse, wie sie der Luftschutz von London bedingt, gerechtfertigt erscheint. An die Stelle solcher Sonderverhältnisse traten bisher in Frankreich die grundlegenden Anschauungen des französischen Generalstabes über den wahrscheinlichen Verlauf eins künftigen Landkrieges. Wie bekannt, sind diese Anschauungen völlig auf den Stellungskrieg eingestellt und eingeschworen. An einer nur wenig oder gar nicht beweglichen Erdkampffront hat aber natürlich auch das Spezialflugzeug des lokalen Luftschutzes, der Einsitzer, Daseinsberechtigung.

Immerhin kündigt sich gegenüber dem Bild der Vorjahre jetzt doch schon eine allmähliche Weiterentwicklung an, die mehr den Verhältnissen eines Bewegungskrieges entspricht. So finden wir jetzt gegenüber 20 Einsitzertypen bereits 11 Zweisitzer und 2 Mehrsitzer (Blériot 127 und Potez 35) auf der Musterkarte der französischen Kampfflugzeuge. Dagegen ist der in England hochentwickelte Tagbomber in Frankreich noch stark im Rückstand. Sofern man nicht die oben genannten zwei Großkampfflugzeuge mit in diese Kategorie rechnen will, gibt es nur einen einzigen Tagbomber von zeitgemäßen Leistungen, den die Firma Amiot herausgebracht hat.

Technisch zeigt die französische Industrie mehr Initiative und Unternehmungslust, als die englische. Von den zahlreichen Firmen, die den Ganzmetallbau pflegen, geht eine nach der anderen von der verspannten Doppeldeckerzelle zum Eindecker mit seinen oben erläuterten, militärischen Vorzügen über. Unter den Kriegstypen sind hier besonders zu nennen die der Firmen Dyle et Bacalan, Paulhan-Pillard und Wibault. Würde man noch die freitragenden Eindecker unter den Verkehrsflugzeugen mit in Betracht ziehen, so würde sich die Umstellung noch schärfer abzeichnen.

Aus diesen Beispielen erhellt, welche vielseitigen Aufschlüsse das gesamte Werk allen irgendwie an der Luftfahrt interessierten Kreisen zu geben vermag. Es kann nicht warm genug empfohlen werden, und wir können nur wünschen, daß auch in Deutschland der ungeheuren Bedeutung der Luftfahrt in Zukunft durch die Herausgabe eines ähnlichen, mustergültig objektiven Nachschlagewerks Rechnung getragen werde. 105.

Aus der Werkstatt der Truppe

Abschaffung von Gewehrgriffen und Exerziermarsch?

Im Aufsatz „Neuzeitliche Infanterieausbildung" in Nr. 26 des „Militär-Wochenblattes" (1929) wird für eine Einschränkung der Exerzierausbildung eingetreten.

Folgende Gründe führt der Herr Verfasser „154" für den Wegfall von Gewehrgriffen und Exerziermarsch an:

a) Diese beiden Übungen benötigten bei der Rekrutenausbildung zu viel Zeit auf Kosten der anderen Dienstzweige.
b) Die Erziehung zur Mannszucht könne durch formalen Gefechtsdienst, Gefechtsdrill ersetzt werden.
c) Griffe und Marsch seien unzeitgemäß. Für einen tüchtigen Feldsoldaten nicht notwendig. Zur Zeit Friedrichs des Großen gehörte das geschlossene Exerzieren auf das Gefechtsfeld, jetzt widerspräche es der Gefechtsausbildung.

Der Herr Verfasser „154" erwartet die Entrüstung vieler „alter Soldaten", er hört den Vorwurf, daß „er an den Grundlagen der Armee rüttle".

Aus dieser ironischen Fassung ist zu entnehmen, daß die Entgegnung eines „alten Soldaten" auf einen Vertreter der übermodernen Richtung wenig Eindruck machen würde; daher die Vorbemerkung, daß Verfasser dieses Aufsatzes sich unter die „jungen Soldaten" zählt.

Mit diesen Forderungen dürfte kaum an den Grundlagen der Armee gerüttelt werden. — In wehrfeindlichen Blättern wird dieselbe Ansicht ja schon seit Jahren vertreten, ohne daß ein Erfolg erzielt worden ist. Heißt es doch dort, daß „Griffe bimsen" und „langsamer Schritt" das Kennzeichen des Militarismus sind.

Was spricht für Beibehaltung von Gewehrgriffen und Exerziermarsch in unserem Berufsheer?

1. In einer Feldkomp. spielt gegen frühere Begriffe das Exerzieren eine untergeordnete Rolle. Exerzierabschnitte gibt es im Ausbildungsprogramm nicht mehr. Die Komp. soll die Formen der geschlossenen Ordnung beherrschen, muß jederzeit den Anforderungen der Parade genügen können. Mehr nicht! Der Komp.-Chef braucht dazu nur die Kenntnis des Exerzierens erhalten, Zurückgebliebene fördern. Hierfür hat er, infolge der Klassenausbildung nur wenig Zeit. Den Hauptwert muß er ja auf Gefechtsausbildung und Unterricht legen. Was wird er nun von den Rekruten verlangen, die er in seine Komp. bekommt?

Ob die Rekruten Verladeübungen auf Kraftwagen, Kampfwagenabwehr, Tarnung eingehend geübt haben, wird ihm gleichgültig sein, wenn die Einzelausbildung im Exerzieren nicht „vollkommen" beherrscht wird. Treten da Fehler und Mängel auf, braucht die Feldkompanie viel Zeit, um das oben erwähnte Ausbildungsziel noch zu erreichen. Meist legen die Komp.-Chefs der Feldkompanien daher auf die Vorbildung im Exerzieren großen Wert. Die Gefechtsausbildung lernen die Rekruten im Kampfbatl. später noch eingehend, dafür ist viel Zeit angesetzt. Wenn eine feste Grundlage im Gefechtsdienst da ist, genügt das nach Ansicht vieler Chefs (z. B. nur Schulgefechtsschießen des Einzelschützen, nur Gefechtsdrill, kein Gruppengefecht mit großen Lagen!).

Es kann daher im Gegensatz zum Aufsatz „Neuzeitliche Infanterieausbildung" nicht verwunderlich sein, daß die Kommandeure bei Rekrutenbesichtigungen hohe Anforde-

rungen im Exerzieren stellen. Bei Besichtigungen der Feldbatle. legen sie meist auf ganz andere Dienstzweige Wert. Durch diese Anforderungen erreichen sie, daß das Exerzieren so fest von den Rekruten beherrscht wird, daß in den 11½ kommenden Dienstjahren nur ab und zu eine Auffrischung nötig ist.

Dieses Ausbildungsziel ist von den Rekruten nur allmählich zu erreichen, auch die Vorschrift sagt, daß dazu viel Zeit gegeben werden muß (A. V. J. II 1).

2. Die Feldkompanie will aber auch einen Rekruten erhalten, dessen Mannszucht einwandfrei ist. Das Soldatentum muß ihm fest in Hirn und Glieder gegossen sein, wie Schauwecker — nebenbei keiner von den „alten Soldaten" — einmal geschrieben hat. Diese straffe Mannszucht bildet die Vorbedingung für den Dienst im Feldtruppenteil: Der soldatische Drill ist immer noch die Grundlage für den heutigen Kampf. Er ist ein wesentliches Mittel, im Soldaten die zwingende Vorstellung zu erwecken, daß er „jedem" Vorgesetzten gehorchen muß. Die Erziehung zum Feldsoldaten, die eigentlich im Kampfbataillon erfolgt, muß sich also gründen auf der straffen Disziplin, die der Rekrut im Ausbildungs-Batl. erhalten hat. Der junge Mann, der Soldat wird, ist in Schule, Familie, Beruf und in seinem Fußballklub weniger als früher zum Gehorsam erzogen worden. Straffe Zucht kennt er meist nicht.

Bei dem mangelnden Verständnis für die Unterordnung wird daher gerade in der heutigen Zeit auf die Erziehung zur Mannszucht bei Rekruten besonderer Wert gelegt werden müssen.

Alle die Dienstzweige, welche diese fördern, müssen „im Anfang" der Ausbildung besonders gepflegt werden.

3. Nach den für uns geltenden Vorschriften sind Exerzieren und Innerer Dienst die Hauptmittel, um durch Drill zur Disziplin zu gelangen (A. V. J. I Seite 6 und Ziffer 2). Außer der A. V. J. betont auch Generaloberst v. Seeckt den Wert des Exerzierens. Er schreibt in seinen Besichtigungsbemerkungen: „Eine gut exerzierte Truppe überwindet mit Selbstverständlichkeit Schwierigkeiten im Gelände, in der Nacht und im feindlichen Feuer; sie ist stolz im Gefühl ihrer schönen gleichmäßigen Form, ihrer strammen exakten Bewegungen!" (Bes. Bem. 5.)

Die erst vor kurzem erfolgte Einführung des Präsentiergriffes für geschlossene Abteilungen zeigt, daß die Heeresleitung den Wert des Exerzierens nicht herabsetzen will.

Ich möchte daher besonders betonen, daß die Forderung der übermodernen Richtung, Abschaffung von Gewehrgriffen und Exerziermarsch, im Gegensatz zu den Vorschriften und den Ansichten unserer höheren Führer steht.

4. Aber der Herr Verfasser „154" will ja „neue Wege gehen". — Er ist für die Abschaffung, weil sie nicht mehr wie zur Zeit Friedrichs des Großen zur Gefechtsausbildung gehört.

Dazu gehörte sie aber eigentlich schon vor achtzig Jahren nicht mehr. Am 3. 3. 1841 schrieb der nachmalige Kaiser Wilhelm I.: „Der Exerzierplatz ist in meinen Augen nur da, um Ordnung zu erzielen, ist die in einer Truppe, kann man alles mit ihr machen, aber nichts ohne sie". — Auch unsere Vorschrift sagt in diesem Sinne, daß der Exerziermarsch nur zur Festigung der Mannszucht zu Ehrenbezeigungen und zur Parade diene (A. V. J. II 9).

Wir haben also das Exerzieren bewußt übernommen, trotzdem es nichts mit der Gefechtsausbildung zu tun hat.

Im Aufsatz „Neuzeitliche Infanterieausbildung" wird nun gesagt, wir wären doch bedauerlich arm an Gedanken, wenn wir nicht Mittel und Wege fänden, die Erziehung zur Disziplin auf eine Weise zu ereichen, die mit der Art unserer Gefechtsausbildung in besserem Einklang steht.

Welches ist der neue Weg?

Für Exerziermarsch und Gewehrgriffe soll der formale Gefechtsdienst treten. Durch den sorgsam eingeübten Sprung, das Vorschnellen von Deckung zu Deckung, das Tragen von MG. auf weite Strecken, Vorarbeiten mit dem MG. von Stellung zu Stellung, Gefechtstätigkeit unter der Gasmaske, Überwinden schwieriger Hindernisse, soll in dem Soldaten die Mannszucht geweckt werden, d. h. mit anderen Worten die zwingende Vorstellung, daß er dem Vorgesetzten zu gehorchen hat.

Es ist in der Truppe Erfahrungssache, daß in einer Kompanie, wo eine lange Zeit nicht exerziert worden ist, nur Gefechtsdrill geübt, die Disziplin nicht gestiegen ist. Meist hat sie nachgelassen.

Auch in Freikorpszeiten nach dem Kriege sind oft Leute ohne Gewehrgriffe und Exerziermarsch ausgebildet.

Wenn dabei auf den oben erwähnten Gefechtsdrill viel Wert gelegt wurde, haben sie den Gefechtsdienst meist beherrscht! Voll brauchbare, disziplinierte Soldaten sind die meisten nicht geworden. Rekruten unseres Berufsheeres mit gleicher Ausbildungszeit waren es!

Der Gefechtsdrill bringt den Soldaten dahin, seine Pflichten instinktiv zu tun, auch „wenn er im Trommelfeuer durch eine hilflos-dumpfe Angstspannung ganz benommen ist". Er ist für die Gefechtsausbildung von höchstem Wert, die Vorbedingung dafür.

Mit der Erziehung zur Unterordnung hat er nichts zu tun! Sonst wäre es auch unverständlich, weshalb im Kriege zur Festigung der Mannszucht hinter der Front exerziert worden ist und nicht formaler Gefechtsdienst dafür betrieben. Wo Führer waren, die das Exerzieren nicht richtig handhaben konnten, hat es erklärlicherweise den Zweck nur mangelhaft erfüllt.

5. Ein Ersatz des Exerzierens durch formalen Gefechtsdienst ist auch in anderen Armeen nicht erfolgt. Wer einmal einer englischen Wachablösung beigewohnt hat, wer einen Blick in das franz. Reglement tut, wird es bestätigen.

6. Die deutsche Bevölkerung beurteilt unsere Wehrmacht nur nach dem Auftreten in der Öffentlichkeit, nicht nach ihrer Gefechtsausbildung. Wo doch in Vereinen und Verbänden aller Richtungen „marschiert" wird, würde es als Schlappheit empfunden werden, wenn Berufssoldaten plötzlich den Exerziermarsch und die Gewehrgriffe nicht mehr beherrschen würden. Wenn wir das Ansehen des Heeres, den Wehrgedanken fördern wollen, müssen wir strammer exerzieren als die zwei Jahre dienenden Soldaten der alten Armee. Oder hat gerade unser Berufsheer es nicht dringend nötig, vom ganzen Volke geachtet zu werden?

Zusammenfassend muß also festgestellt werden: Ein Wegfall von Gewehrgriffen und Exerziermarsch würde Schaden für die Festigung der Mannszucht stiften, da der Gefechtsdrill ja ganz anderen Zweck hat. Auch dem Wehrgedanken würde dadurch Abbruch getan.

Wenn im Berufsheere bei Rekruten zu wenig Wert auf Exerzieren gelegt wird, hat die Ausbildung zum Feldsoldaten im Kampfbataillon später große Schwierigkeiten, daher muß die Einzelexerzierausbildung im Ausbildungs-Batl. abgeschlossen sein. Das Wichtigste scheint aber die Feststellung zu sein, daß wir in unserer schwierigen autoritätslosen Zeit, in der Elternhaus und Schule leider meist versagen, besonderen Wert darauf legen müssen, daß wenigstens in der Armee die Disziplin auf der Höhe bleibt. 125.

Taktische Aufgabe 4.

(Einheitsblätter 76/77 der Karte 1 : 100 000.)

(Fortsetzung der Aufgabe 3.)

Das am 12. 1. von Wittenberg auf Lübben marschierende verst. J. R. 1 auf Kraftw. rastete plangemäß ab 10.45 Uhr im Raume Uckro—Dahme. Die seinen Marsch sichernde Aufkl. und Sich. Abt. 1 (mot.) hatte um 11 Uhr Lübben besetzt, eine Straßensperre am Bhf. S. Lübben beseitigt und einige feindl. Panzerkraftwagen in Richtung Biebersdorf (nordostw. Lübben) versagt. Aufkl. Geschw. B hielt an der Chausseegabel ostw. Gubener Vorstadt; es hatte das Gelände bis zur Spree bei Lübbenau und Lübben feindfrei gefunden. Weiter nördlich hatte Aufkl. Geschw. C Fühlung mit dem rechten Flügel der 1. Armee (2. Div.) aufgenommen, der unter Kämpfen mit feindl. Nachhuten um 8.30 Uhr von Klasdorf über Glashütte auf Dornswalde vorging und mit Kav. (A. A. 2) bei Friedrichshof (nördl. Golßen) vor

schwachem Feind mit wenig Artl. festlag. Aufkl. Geschw. C hatte Golßen frei, Prierow schwach, Rietzneuendorf mit MG. und Artl. besetzt gemeldet und war über Zützen—Kasel—Freiwalde um 10.30 Uhr bis Bhf. Schönwalde gelangt; von dort funkte es: „Freiwalde—Schönwalde frei. Pzkw. bleiben Bhf. Schönwalde. Geländekraftw. aufklären Krausnick—Bhf. Brand." Das verst. J. R. 1 hatte 11.15 Uhr auf die Meldung von der Besetzung Lübbens gefunkt: „Fdl. Kav. u. Artl. marschiert Südwesten 10.30 Uhr Anfang Mittweide, Ende Ranzig südwestl. Beeskow. Spreeübergang offenhalten."

Der Kdr. der Aufkl. und Sich. Abt. 1 (mot.) hatte sich zum Aufkl. Geschw. B an die Chausseegabel ostw. Gubener Vorstadt begeben. Bei ihm befanden sich seine Unterführer. Die ½ Battr. war im Stellungswechsel auf das Ostufer der Spree nach Gegend Bhf. O., die Pion. sicherten die Spree-Brücke örtlich, die übrigen Verbände hielten getarnt in der Gubener Vorstadt und im Ostteil Lübben.

Gliederung der Aufkl. und Sich. Abtl. 1 (mot.) und Maßnahmen des Führers am Morgen des 12. 1. s. Aufgabe 3. (Mil. W. Bl. 29—31.)

Aufgabe: Maßnahmen des Kdrs. der Aufkl. u. Sich. Abt. 1 (mot.) nach 11.15 Uhr.

Druckfehlerberichtigung: In Nr. 30 des Mil. W. Bl., Spalte 1214 setze in der „Marschfolge": verst. 11./J. R. 1 (auf Kraftw.) statt: verst. II./J. R. 1.

In Nr. 31 des Mil. W. Bl., Spalte 1260, Zeile 16 von unten, setze: Beob. Fl. St. (K) 1 statt: Beob. Fl. St. Komp. 1.

Tschechische Aufgabe 10.

Die tschechoslowakischen Fußtruppen.

Jedes der 48 tschechoslowak. Infanterie-Regimenter gliedert sich in das Regimentskommando (mit den Hilfsorganen und der Hilfskompanie), die technische Kompanie, drei Feldbataillone und das Ersatzbataillon mit dem Augmentationsmagazin.

Die technische Kompanie führt technische Arbeiten kleineren Umfanges aus (Befestigungsarbeiten, Forträumen von Hindernissen, Sprengungen usw.) und besteht aus einem Sappeurzug, einem Verbindungszug und einem Geschützzug (Minenwerfer).

Das Feldbataillon, als taktische Einheit mit allen Hilfsmitteln zur Führung des Infanteriekampfes ausgerüstet, gliedert sich in 3 Inf. Kompn. und 1 MG. Komp.

Die Infanteriekompanie ist die zur Lösung einfacher taktischer Aufgaben befähigte Einheit und besteht aus 4 Inf.-Zügen.

Der Zug setzt sich aus 3 Gruppen mit je einem l. MG. („ZB" M. 26) zusammen.

Jede Gruppe besteht aus zwei Schwärmen (von je 6 Mann): dem Schützenschwarm zur Bedienung und Munitionsversorgung des l. MG., und dem Stoßschwarm zur Sicherung und Ausnutzung der Feuererfolge des l. MG.

Die MG.-Kompanie erleichtert durch das Feuer ihren s. MG. („Sch." M. 7/24) das Vorrücken der Inf. Kompn., verteidigt die durch das Vorrücken erzielten Erfolge und trägt zu ihrer weiteren Ausnutzung bei. Nach Bedarf beschießt sie auch Flugzeuge.

Jede MG. Komp. besteht aus 3 MG.-Zügen, jeder MG.-Zug aus 2 Gruppen mit je einem s. MG. Jedes MG. mit Munition kann auf einem Karren verladen werden (je Zug zwei Karren).

Die Gebirgsinfanterie besteht im Frieden aus 12 Geb. Batln., die zu 4 Geb. Inf. Rgtrn. vereinigt sind.

Der Unterschied zwischen Inf. Rgtrn. und Geb. Inf. Rgtrn. besteht hauptsächlich darin, daß die Batle. der Gebirgstruppen in bezug auf Organisation und Verwaltung selbständige Einheiten bilden und eine besondere Gebirgsausrüstung haben.

Das Geb. Inf. Rgt. gliedert sich in 3 Batle., jedes Batl. in 4 Geb. Kompn.; die 4. Komp. jedes Geb. Batls. ist eine MG. Komp.

Im Gegensatz zur Infanterie hat der Train jedes Geb. Batls. ein Lastauto, Karren für Kochkisten und Tragtiere für das MG.-Material.

Die 10 Grenzjäger-Bataillone sind nicht im Regimentsverband, sondern den einzelnen Divisionen direkt untergeordnet. Die 3. Komp. eines jeden Grenzj. Batls. ist eine Radfahr-Komp., die 4. Komp. eine MG. Komp.; sonst ist die Organisation ähnlich der des Gebirgsbataillons.

Dem I. Grenzjäger-Bataillon angegliedert ist die Schule zur Ausbildung von Militärhunden.

Zu den Fußtruppen zählt außerdem noch die Burgwache (1 Komp.) und das Kampfwagen-Bataillon (1 Panzer-Auto-Komp. mit 1 Kampfwagenzug und 1 Panzerzug-Komp.). 102.

Lösung der französischen Aufgabe 10.

L'aéronautique.

L'aéronautique, cette cinquième arme, a pris un grand développement pendant la guerre et ne cesse de se perfectionner depuis. Constituée par l'aviation, l'aérostation et la defense contre aéronefs, son mode d'action est double, l'observation et le combat. L'observation lui permet de renseigner le commandement et les troupes: à ce titre, elle remplit un rôle analogue à celui de la cavalerie, sans toutefois rendre les mêmes services qu'elle. Si, en effet, elle peut explorer des régions impénétrables à la cavalerie, il lui est impossible de fournier des renseignements aussi précis que cette dernière, qui fouille les couverts et donne exactement le contour apparent de l'ennemi. Elle prolonge l'action de la cavalerie, mais ne la remplace pas dans la zone où celle-ci peut opérer.

Quant au combat aérien, il est surtout mené par l'aviation, qui agit par sa mobilité et par son feu, mitraillant les positions adverses ou les bombardant (aviation de bombardement) et pourchassant les avions ennemis (aviation de chasse). Enfin, les engins fixes de défense contre les aéronefs concourent également au combat aérien, mais dans des conditions qui leur sont toutes particulières. 78.

Personal-Veränderungen

Heer.

Befördert mit Wirkung vom 1. 3. 1929: zum **Genlt.:** Genmaj. ✱v. Rundstedt, Kdr. d. 2. Kav. Div.; zum **Genmaj.:** Oberst ✱Lange, Artl.-Führer II; zu **Obersten:** die Obrstlte.: ✱Frhr. v. Hirschberg, Kdr. d. R. R. 17, ✱Roese, J. R. 18; zu **Obrstltn.:** die Majore: ✱Meißner, J. R. 10, ✱Glokke, St. d. Gr. Kds. 2; zu **Majoren** die Hptlte.: ✱Dr. Münchau, J. R. 5, ✱Oster, St. d. 6. Div.; zum **Maj.** (W.): Hptm. (W.) ✱Jung, Heeres-Waffen-Amt; zu **Hptltn.:** die Oblte.: ✱v. Tippelskirch, Kr. A. 3, ✱Jäger, J. R. 18, ✱Gieseler, J. R. 17, ✱v. Hippel, A. R. 2; zum **Hptm.** (W.): Oblt. (W.) ✱Hellmich, St. d. 6. Div.; zu **Oblten.:** die Lte.: ✱Strempel, R. R. 9, ✱Elchlepp, J. R. 14, ✱Will, A. R. 7, ✱v. Lewinski, R. R. 6, ✱Aman, J. R. 20; zum **Oblt.** (W.): Lt. (W.) ✱Egger, A. R. 1; zu **Lten.:** die Ob. Fähnr.: ✱Frhr. v. Fersen, J. R. 10, ✱Grothe, ✱Sorge, J. R. 14, ✱Heil, F. A. 5, dieser unt. gleichz. Vers. in die S. A. 5, ✱v. Seeler, J. R. 9; zum **Lt.** (W.): Feuerwerker ✱Vogel, Heeres-Waffen-Amt, unt. gleichz. Vers. in das A. R. 7; zum **St.-Arzt:** Ob.-Arzt ✱Dr. Nissen, S. A. 3; zum **Ob.-Arzt:** Assist.-Arzt ✱Dr. Maschke, S. A. 1.

Möbeltransport – Wohnungstausch
PAUL SCHUR, BERLIN W
Kurfürstenstraße 147 Telephon: Lützow 6047—6049
Kurfürstendamm 233 Telephon: Bismarck 1616/17

Marine.

Mit Wirkung vom 1. 12. 1928 befördert: zum **Korv. Kpt. des Mar. Ing.-Wesens:** der Kptlt. des Mar. Ing.-Wesens Dipl.-Ing. ✱Packroß, vom Stabe des Linienschiffs „Elsaß".

Befördert: a) **mit Wirkung vom 1. 12. 1928:** zum **Oblt. z. S.:** der Lt. z. S. ✱Baumann von der IV. Mar. Art. Abt.; **zu Oblten. des Mar. Ing.-Wesens:** die Lte. des Mar. Ing.-Wesens: ✱Trüdinger vom Stabe des Linienschiffs „Elsaß" (1), ✱Magdalinski vom Stabe des Linienschiffs „Hessen" (2); b) **mit Wirkung vom 1. 2. 1929:** zum **Kptlt.:** der Oblt. z. S. ✱Schulz (Otto), Funkoffizier des Linienschiffs „Elsaß".

Mit Wirkung vom 1. 3. 1929 befördert: zum **Konteradm.:** der Kpt. z. S. ✱Junkermann, Inspekteur des Torpedo- u. Minenwesens; zum **Kpt. z. S.:** der Freg. Kpt. ✱Altvater (Karlotto), Kdt. von Wilhelmshaven; zum **Freg. Kpt.:** der Korv. Kpt. ✱v. Puttkamer (Hans-Joachim), Leit. der Dienstst. der Mar. Leit. in Stettin; zum **Korv. Kpt.:** der Kptlt. ✱Siemens (Leopold), Ref. bei der Insp. des Bildungswesens der Marine; zu **Kptlten.:** die Oblte. z. S.: ✱Krüger (Gottfried), vom Stabe des Kreuzers „Emden", ✱Schulte-Mönting, vom Rw. Min., kdt. zur Dienstl.

Es erhalten den Charakter: als **Konteradm.:** der Kpt. z. S. ✱Gayer (Albert), Leit. der Dienstst. der Mar. Leit. in Hamburg; als **Kpt. z. S.:** der Fregkpt. ✱**Schulze** (Martin), vom Rw. Min.

Mit dem 28. 2. 1929 ausgeschieden der **Kptlt.** ✱Hultzsch, zur Verf. des Chefs der Mar. Stat. der Nordsee, mit dem Char. als Korv. Kpt.

Mit dem 28. 2. 1929 ausgeschieden: der **Kptlt.** ✱de Cousser, zur Verf. des Chefs der Mar. Station der Nordsee.

Mit dem 28. 2. 1929 unt. Bewill. der gesetzl. Verf. und mit der Berecht. zum Tragen der bish. Unif. aus dem Marinedienste ausgeschieden der **Konteradm.** ✱Wülfing v. Ditten, zur Verf. des Chefs der Mar. Leit.

Mit dem 31. 3. 1929 ausgeschieden der **Kpt. z. S.** ✱Paul (Oswald) von der Völkerbundsgruppe Marine des Rw. Min.

Aus dem Marinedienste ausgeschieden: die **Fähnriche** des Mar. Ing.-Wesens ✱Roeser, ✱Mergelsberg, beide von der Insp. des Bildungsw. der Marine.

Für Umzüge bitten wir die Spediteurtafel auf Sp. 1399/1400 zu beachten.

Heere und Flotten

Frankreich. Im Bau ist ein **halbstarres Luftschiff** nach dem Muster der ital. „Norge" und „Italia". Es ist dies das erste halbstarre Luftsch. Frankr. und ist für die Marine bestimmt. Hauptzweck: Begleitung von Seetransporten oder auch von Seestreitkräften. Daten: Rauminhalt 3400 cbm, Länge 46 m, Durchmesser 13 m, Höhe 16,5 m, 2 Salmsonmotore 120 PS, luftgekühlt, 100 km Geschw. („L'Illustration".) 54.

Gustav Knauer
BERLIN W62
Wichmannstraße 8
Fernspr.: B5 Barbarossa 0012
BRESLAU
Fernspr.: Ring 193-195
Umzüge
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch

Berliner Paketfahrt - Bartz & Co. A.-G.
Berlin W 50, Kurfürstendamm 17
Fernsprecher: Bismarck 884/885
Möbeltransport :: Kostenloser Wohnungsnachweis

Jugoslawien. Die Bewaffnung und Ausrüstung der Armee hat im verflossenen Jahr mit tschech. und französ. Hilfe weitere erhebliche Fortschritte gemacht. — Daher konnte mit der Aufstellung je einer MG.-Kompanie zu 6 Gew. bei jedem Inf.-Bataillon begonnen werden. (Bisher hatten die meisten Inf.-Regimenter nur 1 MG. Komp. zu 10 Gew.) Auch die vierten Kompanien der 3 Radfahrer-Batle. werden in MG.-Kompanien umgewandelt. — Mit aus Frankr. gelieferten gepanzerten, angeblich geländegängigen Motorrädern samt Beiwagen werden selbständige MG.-Abtlgn. zunächst für die Kav. Div., später auch für die Inf. Div. aufgestellt. — Die Tschechoslowakei lieferte ferner eine große Anzahl von Geschützen verschiedener Kal., doch müssen diese zum größten Teil zum Austausch und zur Vereinheitlichung des vorhandenen Geschützmaterials verwendet werden, ehe an Neuaufstellungen geschritten werden kann. — Frankreich lieferte zahlreiche Lastkraftwagen, neue, leichte Renault-Kampfwagen und Straßenpanzerwagen. — Ende 1928 konnten die ersten ganz im Inlande erzeugten Flugzeuge herausgebracht werden; Hauptlieferant bleibt jedoch noch für längere Zeit Frankreich. 64.

Persien. Die Gesamtausgaben im Staatshaushalt 1929 werden mit 340 169 734 Kran angegeben. Davon entfallen auf Landesverteidigungszwecke 155 811 107 Kran. Beachtet man nun, daß das Budget auch noch indirekte Landesverteidigungsausgaben vorsieht, wie nationale Propaganda, Schiffahrt im Persischen Golf, Anlage von Radiostationen usw., so ergibt sich, daß es etwa 50 vH. der Gesamtausgaben sind, die der Landesverteidigung zugute kommen. — Die pers. Junkersgesellschaft, in deren Händen der Flugverkehr in Persien ruht, nahm mit der Reg. des Irak Besprechungen auf, um die pers. Linien bis nach Bagdad weiterzuführen. Zur Zeit endet die Flugroute in Kanaghein. 152.

Polen. Am 1. 4. 29 wird ein neues **Heeres-Gasschutzinstitut** gegründet, das als Zentralbüro unmittelbar unter dem Kriegsminister alle Fragen des Gaskampfes bearbeiten soll. Nach einer Mitteilung der Zeitschr. „Dziennik Rozkazow" gehört zu den Aufgaben des Heeres-Gasschutzinstituts auch die Ausführung von wissenschaftl. Forschungen und Versuchsarbeiten, um Erfindungen und techn. Vervollkommnungen auf dem Gebiete der chem. Kriegführung und der Abwehr zu erlangen. („Polska Zbrojna".) — Zum Chef der **franz. Militärmission** ist Brig. Gen. Denain ernannt worden. („Illustrowany Kurjer Codzienny".) — Auf Wunsch der Militärbehörden wird der **Rundfunk** in der nächsten Zeit außer den bisherigen 4 Stunden im Monat, die **für militär. Vorträge bestimmt** sind, noch 2 Stunden in sein Programm aufnehmen. Die Militärbehörden beabsichtigen humoristische Abendunterhaltungen, an denen sich Offiziere, Soldaten und auch Künstler beteiligen, zu übertragen. In Verbindung hiermit erweitern die Militärstellen bedeutend das Netz der Empfangsstationen in den Kasernen, Offizierkasinos, Krankenhäusern und Soldatenheimen. („Polska Zbrojna".)

Rußland. Der Heereshaushalt 1929 beträgt 840 Millionen Rubel oder 11 vH. der Gesamtausgaben gegen 742 im Vorjahre. — Der oberste Kriegsrat hat die Befugnisse der den Kdrn. beigegebenen polit. Kommissäre mit der Begründung eingeschränkt, daß die proletarische Erziehung der Armee genügend weit durchgeführt sei. 64.

Schweden. Reg. beabsichtigt, die bestehenden Verteidigungsanstalten zu höherer Wirkung zu bringen, um dann unter dem Beisitz von Sachverständigen auf die organisator. Ziele einzugehen. Diese Erörterung wäre um so notwendiger, „da die politische Lage an der Ostsee sich nach dem Kriege wesentlich verändert hat". Diese Veränderung könnte jetzt besser übersehen werden als bei den Vorarbeiten zu der Wehrordnung von 1925. Außerdem müßte die Entwicklung der Fliegerwaffe eine Änderung der früheren Pläne bedingen. Zur Förderung des in Schweden hochentwickelten freiwilligen Schützenwesens ist von der Reg. für 1929/30 ein Betrag von 500 000 Kr. vorgesehen. 99.

Türkei. Der Staatshaushalt sieht im kommenden Finanzjahr für Ausgaben 220 297 268 türk. Pfunde vor. Die Ausgaben für die Landesverteidigung (im weiteren Sinne

einschl. Gendarmerie, öffentliche Sicherheit usw.) betragen fast 87 Mill., d. h. 4 Mill. mehr als im Vorjahre oder 41 vH. des Gesamthaushaltes. Die einzelnen Posten für die Landesverteidigung verteilen sich wie folgt: Öffentl. Sicherheit 5 021 648, Gendarmerie 11 560 577, Landesverteidigung 55 817 510, Luftschutz 1 702 880, Marineminister. 6 475 082, Militärwerkstätten 5 101 326, Kartographisches Inst. 736 110. Zieht man nun noch in Betracht, daß z. B. das Ministerium für öffentl. Arbeiten (angesetzt mit 36 616 638 türk. Pfd.) Hunderte von Kilometern Eisenbahnen für rein strategische Zwecke baut, Häfen erweitert usw., alles Arbeiten, die der Landesverteidigung zugute kommen, so erhöhen sich die Ausgaben für die Landesverteidigung auf etwa 50 vH. der Gesamtausgaben. Trotz aller 1928 abgeschlossenen Verträge ist die Türkei heute noch nicht in der Lage, seine Rüstungsausgaben einzuschränken, da die Lage in Vorderasien immer nicht als geklärt angesehen werden kann. 152.

Vereinigte Staaten. Kapitän Slate konstruierte ein **Ganzmetallluftschiff „City of Glandale".** Es wurde vor kurzem das erstemal hochgelassen, aber nur auf 50 Fuß. Dieser erste Aufstieg fand noch ohne Motor statt. Die Hülle besteht aus Duraluminium, die Länge des Luftschiffes ist 67 m, der größte Durchmesser 17,7 m, Rauminhalt 9540 cbm, Gewicht der Hülle 3200 kg. („Ill. London News".) 54.

Aus der militärischen Fachpresse

Revue d'Infanterie. 1. 1. 29. — Oberst Tonnet: „Einsatz schwerer MG." Kurze, knappe Darstellung der Entwicklung bis heute. Das Fern-MG.-Feuer, eine Erfindung des engl. Maj. Brutinel (?) sei erst 1916 hinzugekommen. Gibt Beispiel eines klaren, vom Artl.-Feuer vollkommen unabhängigen s. MG.-Sperrfeuerplans, wobei den l. MG. die vom s. MG. nicht zu fassenden Stellen zufallen. (Frtsf.) — Oberst Bailly: „Taktischer Pioniereinsatz." Bei takt. Aufgaben in den Revuen ständen bei den Pion. meist einige Sterne, weiter nichts. Und doch verdanke man das Marne-Wunder 1914 in erster Linie einer Pionierfrage, d. h. der Nichtzerstörung der Marnebrücken erst auf franz., dann auf deutscher Seite (zwischen 1. und 2. dt. Armee). Hätte ferner die dt. OHL. 1918 die Alberich-Zerstör. noch 40 km fortgesetzt, trat in den franz. Angriffen ein Stopp bis 1919 ein! Leider sollen die Pion. nach heutiger Vorschrift in erster Linie Wege bauen, bzw. wiederherstellen, das passe doch wirklich nicht für den Bewegungskrieg. Heute müssen die Pion. Kdr. bei den Stäben die „techn. Schlacht vor der takt. gewinnen". Im übrigen weigerten sich die Pion., wie die Artl. betr. der Inf.-Geschütze, der Inf. in kleinen Abtlgn. unterstellt zu werden; das müsse Ausnahme sein. (Frtsf.) — Maj. Koeltz: „Von Esternay zu den Sümpfen von St. Gond (6. 9. 14)." Verfasser vertritt bekanntlich den „Standpunkt", daß die Führerausbild. bei uns 1914 keineswegs besser gewesen sei als bei den Franzosen. Nachdem er unter diesem Gesichtspunkt die Generäle und Artl. Rgts.-Kdre. des Gardekorps bei Guise (Colonkey) abgeurteilt hat, kommen im vorl. Aufsatz die Generäle der 17. Div. und die Art. Rgts. Kdre. auf Grund des „Marnedramas, Band I" heran. Die wahren Akteure der Schlacht waren die Batls.-Kdre. (Frtsf.) — Hptm. Servat: „Artl. zur Unterstützung und Begleit-Artl. bei einem Flußübergang" (Mosel). Schildert bis ins einzelne Rolle der auf die vorderen zwei Inf.-Rgtr. angewiesenen Artl.Abtlg. (je vorderes Batl. eine Abteilung) und der zwei Züge Begleitgesch. Reichlich Rauchgeschosse (oleum et chlorydrine sulfurique). Mischung von Zeittafel mit Inf.-Zeichen zum Wiedervorgehen. Begleitgeschütze, gemäß neuem Artl.-Rglt. auf Schleppern, feuern mit verringerter Ladung. Das Beispiel ist gut gewählt, um die Inf. in das Artl.-Verfahren einzuführen. — Hpt. Chaton: „Die Wegnahme von Salkad (Syrien) 4. 6. 24." Sie gelingt, aber Feind entkommt, da sich Umfassungskol. aufhalten läßt. — „Chronik fremder Revuen" bringt u. a. Auszug aus „Heerestechnik" v. Okt. 1928 über Antitankwaffen. von Taysen.

Revue Militaire Française. Jan. 29. — Hptm. Minart: „Die Division Exelmans am 28. 8. 14" (Schl.). Sucht diese Div., die entgegen dem Befehl auf Guise marschierte, und vom X. A. K. geworfen wurde, zu rechtfertigen. — Hptm. Soup: „Die Bevölkerung Marokkos." Das Land ist teils unglaublich fruchtbar, teils reich an unermeßlichen Bodenschätzen. Der Hauptteil der Bevölk. sind die Berber. Es sind Räuber und Rebellen, eiserne Infantristen, mit weißer Haut und arischen Zügen. Die eingewanderten Araber sind Aristokraten und geborene Reiter, religiös fanatisch, waldzerstörende Nomaden. Die aus Spanien stammenden Mauren und Juden wohnen in den Städten. Marokko ist also vorwiegend berberisch, diese Rasse muß man studieren und „französieren". — Obrsttl. Grasset: „Montdidier, die 42. Div. am 8. 8. 18" (II). Eingehende Schilderung des 6. und 7. VIII. 42. Div. hat durch Flieger und Gefangene genaueste Kenntnis der Stellung der 14. bayer. Div. in allen Einzelheiten. Die vorderen bayer. Kompanien, Stärke 40 Mann, hätten je 400 m zweier Stellungen zu verteidigen gehabt; MG.-Skizze dieser Division, die man auch schon vor dem Angriff hatte, ist mit abgedruckt. Über die 225. dtsch. Div. weiter nördl. „wußte man viel weniger Bescheid". Die Kanadische Div. leiht der 42. vier große Tanks. Der kanad. Div. Kdr., Gen. Brutinel, ein Industrieller, „macht das Geschäft wie jedes andere". Der 42. Div. unterstehen allein 10 Feld-Artl.-Abtgn. (Forts.) — Gen. Kalafatovitsch: „Der Durchbruch d. Salonikifront 1918". Er und Gen. d'Esperey erklären als Ursache des Erfolges, daß man vermieden habe, die Durchbruchsfront so schmal zu machen, wie Ludendorff es stets tat. Die Alliierten setzten ein: 75 Batle., 580 Geschütze, 756 MG. (gegen 26, 146, 245 der Bulgaren), besaßen also die „eklatante Überlegenheit"; das dtsch. A. O. K. hätte „unglaublicherweise" auf einer Front von 300 km keine einzige Div. 2. Linie gehabt, weil man hier auf keinen Angriff rechnete. „Indem das dtsch. A. O. K. so die fundamentalsten Grundsätze vernachlässigte, bereitete es seine eigene Niederlage vor." Ludendorff hätte die Bulg., die zahlreiche Gegenangriffe gemacht hätten und erst am Abend bzw. in der Nacht geworfen seien (?), sehr zu Unrecht als demoralisiert bezeichnet! — Oberst Doumency: „Die Automobilausstellung 1928." Schreibt u. a.: Die Motorräder „Dernier cri", für die man eine erfolgr. Propaganda gemacht hätte, könnte man jetzt auf schlechtesten Pfaden und in jedem Gelände verwenden, das trocken sei.

v. Taysen.

The Cavalry Journal. London. Jan. 29. — Obrstlt. Aitken: „Anti-Gleit-Beschlag." Versch. Arten von Beschlag mit Leder- u. Gummieinlagen für Sohle und Strahl, um das Rutschen der Pferde auf glatten Straßen zu verhindern. — „Das Wiederauffinden der Fährte." Prakt. Winke für das Wiederaufnehmen der Fährte bei der Fuchsjagd. — „Erfahrungen mit l. 6-rädrigen Kwg. bei der 1. Kav. Brig." II. Teil, s. Okt.-Heft. Beim Transport der MG. auf l. geländegängigen Morris-Kwg. hat es sich in verschiedenen takt. Lagen gezeigt, daß die mechanis. MG. langsamer sind als die auf Pferden beförderten. Erst wenn es gelingt, den MG. auf Kwg. offensive Kraft zu verleihen, wird die Frage zugunsten der Kwg. gelöst sein. — Croß Standing: „Stellenkauf und die Kav." Schilderung des früher in der engl. Armee üblichen Kaufes der Offz.-Stellen mit den hierdurch entstandenen unglaublichen Zuständen, Schwierigkeiten und Verwicklungen in der Offz.-Stellenbesetzung. Erst 1871 wurde der Stellenkauf auf Veranlassung des Premierministers Gladstone abgeschafft. — Genlt. Sir Baden-Powell: „Pigsticking" = Wildschweinstechen. Beschreibung der Reitjagden auf Schwarzwild in Indien, wobei der Reiter einen „hog-Spear" = Saufeder führt, um den Keiler zur Strecke zu bringen. Ein für jeden Soldaten außerordentl. nützlicher Reitsport. — Kpt. Sheppard: „Der größte Kavallerist der Konföderierten." Leben und Taten des Gen. Forrest im amerik. Sezessionskrieg, der ein hervorragender Kav.-Führer auf seiten der Südstaaten war. M. v. Poseck.

Engl. Royal Tank Corps Journal. Jan. 29. — Hptm. Watkins: „Inf. und Mechanisierung." Abdruck aus „The Fighting Forces" in Erwiderung auf gleichnamigen Aufsatz des Obersten Wake in derselben Zeitschrift. Setzt sich mit einem Mechanisierungsgegner auseinander, der sich mit der bloßen Abwehr zufriedengibt (statt den Sieg durch Angriff zu wollen) und den Vorsprung Englands in motorischen Kampfgeräten mit Sorge betrachtet, weil andere Mächte dadurch zu noch größeren Anstrengungen in der techn. Entwicklung angespornt werden könnten; Beispiel: Dreadnought, Uboot. — „Die Schlacht von Moreuil. 23. 7. 1918." Beschreibung eines Kampfw.-Angriffs des damaligen engl. 9. Kampfw. Batls. — „Über das Toba-Plateau." Beschreibung einer Geländeerkundungsfahrt in Indien eines Halbzugs Crozley-Straßenpanzerkraftw., begleitet von einem Morris Sechsrad-1,5 t-Lkw., drei riesenluftbereiften 1,5 t-Albion-Lkw. und einem Chevrolet-Pkw. Beide Crozley und der Morris erlitten Achs- und Wellenbrüche. Die Albion-1,5-Tonner dagegen erwiesen sich als voll kriegsbrauchbar. 96.

The Cavalry Journal. Washington. Jan. 29. — Bild und Willkommensgruß für den im Oktober v. J. in Washington zu Besuch gewesenen engl. F. M. Lord Allenby. — Capt. A. Spindler (soll dtsch. Offz. gewesen sein und vor dem Kriege im 7. Kav. Rgt. in Schlesien (?) gestanden haben): „Pferde und Reitkunst in Deutschland." Kurzer Überblick über die Entwicklung der deutschen Reitkunst und Pferdezucht." Dabei ein Bild des Lt. von Barnekow auf Buffalo. — Capt. Norton: „Reiten und Schießen." Zeigt, daß überall viel geschieht, um die Leistungen im Reiten zu steigern, für das Schießen jedoch keineswegs, besonders nicht für das Pistolenschießen. Es werden mehr gute Schießstände verlangt, auch beleuchtete und geheizte Schießhallen für den Winter, sowie Wettkämpfe i. Schießen. Die alles trifft für uns genau ebenso zu. — Capt. Bradford: „Olympiade-Springen 1928". Beschreibung der Hindernisse im Stadion in Amsterdam nebst 4 Bildern, darunter Hpt. Krüger auf Donauwelle (nicht Lt. v. Nagel, wie unter dem Bilde steht) beim Absprung vom großen Wall. — Oberst Fleming: „Zweck der Kav.-Schule, moderne Kav. und ihre Ausbildung." Ausbildungsgang, Organisation, Bewaffnung, Taktik, Führer- u. Truppenausbildung für den Kampf der Kav. Die Ansichten gleichen den unsrigen. Mahnung zur gründlicheren Ausbildung für den Feuerkampf. — Maj. Benson: „Mechanisierung oben u. unten." Übungen 1928 einer zusammengestellten mechanis. Abtlg. in Fort Leonhard Wood. Noch sind wir im Stadium der Versuche. Trotz aller Fortschritte der Maschinen auf Straßen und auch z. T. im Gelände, wird Inf. und Kav. in Wäldern, Bergen und Sumpfgegenden nach wie vor allein durchkommen. Besonders die Kav. muß mit bewegl. motoris. Fahrzeugen zusammenarbeiten lernen. — Maj. Philips: „Kav.-Führeraufgaben für kleine Einheiten 1928." Wettbewerb von Kav.-Zügen, geführt von Offzn.: mehrtägige Märsche mit Aufklärung, Zusammenstöße mit feindl. Truppen, auch Fliegern, Kampf zu Pferde und zu Fuß. Schiedsrichter prüften das Verhalten des Führers u. des Zuges. — Beschreibung der wieder eingeführten alten blauen Uniform der amerikan. Kav. mit Abb.

M. v. Poseck.

Coast Artillery Journal. U. S. A. August 1928. — „Nachrichtendienst auf dem Kriegsschauplatz." Kurze Abhandlung über Einsatz und Wirksamkeit der Nachrichtenmittel bei den Alliierten. — „Die takt. Verwendung von Fliegerabwehr-Artl.-Einheiten." Behandelt ausführlich die aktiven Abwehrmittel: Flugzeug, Geschütz, MG., Scheinwerfer und Schallmeßgerät, und die passiven: Schutzmaßnahmen und solche psychologischer Art. — „Neue Entwicklungen bei der Flak-Artl." Behandelt sowohl Gerät wie Schießmethoden und takt. Einsatz. — „Beförderung eines 14 Zoll-Eisenbahngeschützes vom Schießplatz Aberdeen nach Ft. Mac Arthur." Als Probe für den Fall eines Krieges mit einer asiat. Macht wird ein schwerstes Eisenbahngeschütz vom Osten nach Kalifornien verschoben. Transport, Ausrüstung usw. — **Sept. 1928.** — „Vorbereitung für die Luftabwehr-Verteidigungskarten." Behandelt Aufbau und Eintragen der Batterien und der Scheinwerfer. — „Einheitl. Mobilisierungsplan." Soll das Ineinandergreifen aller militär., wirtschaftl. und Verwaltungsmaßnahmen enthalten. — **Okt. 1928.** — „Seeküstenverteidigung." Gibt grundsätzl. Ansichten darüber wieder. Zuerst Wirkung gegen die feindl. Seestreitkräfte, dann gegen Truppenlandungen. — „Die Kriegsindustrie-Kommission." Zusammensetzung und Aufgaben dieser für die Regelung des Zusammenarbeitens zwischen dem Kriegsdepartement und der Industrie wichtigen Vereinigung. — „Die Res.-Offz.-Vereinigung u. die Landesverteidigung." — „Die milit. Lage von Japan." — **Novbr. 1928.** — „Mechanisierung und Motorisierung und ihre Auswirkung auf die schwere Artl." Verf. nennt u. a. Motorisierung den Ersatz für tierische Kraft also als Fortbewegungsmittel, Mechanisierung dagegen die Verwendung von Maschinen durch den Soldaten auf dem Schlachtfeld. — „Strategische Seestützpunkte in der ganzen Welt." Geht die Stützpunkte aller Staaten durch. Von Dtschld. sagt Verf., daß zwar nichts vorhanden sei, daß aber Kiel und Wilhelmshaven im Ernstfall sofort wieder aufgebaut würden. — „Fremde Fachpresse." Sehr ausführlich werden die Veröffentlichungen des „Militär-Wochenblattes" besprochen. 32.

Woina i Rewoljuzija. Nr. 10/1928. — Gajewski: „Die wirtschaftl. Folgen des Weltkrieges." Die U. S. A. und Europa. Die Industrie der überseeischen Länder. Techn. Umwälzungen. — Barssukow: „Die Zivilindustrie in der Kampfversorgung der Armee." (Auf Grund der Erfahrung Dtschl., Frankr. und Rußl. im Weltkriege.) — Jefimow: „Die Entwicklung des Bewaffnungssystems." Reorganisation der fremden Armeen auf Grund der Umbewaffnung. Dtschl. beabsichtigt, nach Festigung seiner Lage seine Armee besonders durch einige ihm jetzt verbotene techn. Mittel zu verstärken. Die Reisen von Vertretern der Reichswehr zu dem engl. und franz. Generalstabe haben zur Entscheidung dieser organisat. Änderungen geführt (?). Bestrebungen zur Vergrößerung der Beweglichkeit der Armeen, Motorisierung, Entwicklung der Artl., Tanks, Luftflotte, Ausbreitung der neuesten Kampfmittel, Fernradiowirkung, Fernsehen, infrarote Strahlen. Vereinheitlichung der Modelle der Technik, Mechanismus für die Führung. Die Rote Armee bedarf der systematischen Umbewaffnung. — Shigur: „Aufgaben der Verstärkung der Technik der Roten Armee." Wegen starken Anwachsens der Feuerkräfte der Verteidigung für entscheidenden Angriff erforderlich modernes, weittragendes, wirkungsvolles und zu erheblichem Teil motorisiertes Artilleriematerial; schnelle, aber nicht einmännige Tanks, Schlacht- und Jagdflugzeuge, starke Kav. mit starken Feuer- nud Panzerkräften und motorisierter Artl., motorisierte Inf.; zur Vertiefung der Reichweite der Operationen Mittel zur schnelleren Herstellung der Bahnen und großer sechsrädriger Autopark. Bei der Artl. stärkerer Prozentsatz an Haubitzen; statt des Inf.-Geschützes einerseits ein großkalibr. MG. (über 13 mm), andererseits eine Inf.-Haubitze von 76 mm und ein MW. von 150 mm. — „Die Manöver." Nicht nur takt. Gefechtsübungen in engbegrenztem, festem Rahmen, sondern auch operative Manöver, sonst geht Selbständigkeit und Initiative der Führer, Manövrierfähigkeit der Truppe verloren. — Schukjewitsch: „Der Angriff unter den Bedingungen verminderter Sichtbarkeit." Der an Menschen Starke, an Technik Schwächere wird zur Erleichterung des Angriffs oft schreiten zu Nachtangriffen, künstl. Vernebelung und, wenn möglich, Waldkämpfen. Nachtangriff unter Anwendung künstl. Beleuchtung (Raketen), reglementarisiert durch vorläufige Felddienstordnung von 1925. Kombination von Nacht und anschließender Vernebelung. Kav. hinter Nebel. Taktik des Begegnungsgefechts im Walde. — Schef: „Sind winterl. Landungsoperationen möglich?" Bei den großen Schwierigkeiten kommen im Finn. Meerbusen im wesentlichen nur kleine Unternehmungen mit Hilfe von Eisbrechern in Betracht. — Nosikow: „Verbindungs- und Aufklärungsmittel bei militär. Flußoperationen." Bedeutung von Funkentelegraphie, Luftaufklär. — Pjetuchow: „Verwendung der Luftflotte zur polit. Ar-

beit im Kriege." Agitation im eigenen Heere durch Abwurf von Flugblättern, persönlichen Besuch der Flieger, auch in vorderster Linie. Polit. Verbindung mit Kav. auf Raids. Agitation unter Bevölkerung im eigenen und feindl. Rücken. Oft besondere Flgze. für polit. Dienst erforderlich. 45.

Rivista Aeronautica. Rom. Okt. 28. — Targa: „Herrschaft oder Vorherrschaft in der Luft!" Der zukünftige Luftkrieg wird nicht etwa in Kürze entschieden sein, so daß der Sieger dann freie Bahn hätte. Er wird vielmehr ebenso lange dauern, wie der Krieg auf der Erde. Vorübergehender Gewinn der Luftherrschaft bedeutet noch lange nicht das völlige Ausschalten des Gegners. Verlorengegangene Vorherrschaft in der Luft kann wieder zurückgewonnen werden. Der Luftkrieg ist nicht denkbar ohne engen Zusammenhang mit dem Kampfe zu Lande und zu Wasser. — Lega: „Ständige Befestigung und Luftangriff." Die Wirkung der modernen Luftbombe lehrt, daß Art und Form der ständigen Befestigung der Vorkriegszeit nicht mehr aufrechterhalten werden können. Befestigte Zonen, in denen die Verteidigung aktiv und nicht nur passiv geführt wird, müssen an ihre Stelle treten. Dazu kommt, daß die Flugabwehr einer ständigen Befestigungsanlage niemals die feindliche Luftwirkung völlig abdrosseln kann; denn der Luftraum ist weit und Überraschung immer möglich. — „Nachtangriff auf eine starke Befestigungsanlage." Die Art und Weise der Durchführung eines nächtl. Bombenangriffs hat sich heute von Grund auf gewandelt. Früher keine oder nur geringe Abwehr, heute Abwehr mit allen Schikanen. Daher Vorbereitung für den Luftangriff genau so notwendig wie für den Angriff auf der Erde. Vorbereitet muß vor allem sein die Zerstörung der Scheinwerfer, wodurch die feindl. Jagdflieger und das Abwehrfeuer ausgeschaltet werden. Methode: in großer Höhe fliegen die Bombenflgz. und werfen ihre Bomben ab, tief fliegen die Kampfflgz. zur Niederkämpfung der feindl. Scheinwerfer und Artl. Daher Folgerung für die Organisation der Bombenregimenter: außer den zwei Gruppen Bombenfliegern muß noch eine dritte Gruppe, bestehend aus schnellen und stark bewaffneten Flugzeugen, zugeteilt sein. Der Niederkämpfung der feindl. Luftabwehr muß sorgsamste Erkundung und Aufklärung vorausgehen. — „Die Luftverteidigungsübungen in England." Beschreibung der letzten engl. Luftmanöver mit lehrreicher Zusammenstellung von Urteilen aus der engl., franz. und ital. Presse. — „Ausblicke auf den Krieg der Zukunft." Angenommen ist ein Krieg zwischen der weißen und der gelben Rasse, und zwar an zwei Fronten, in Europa und Amerika. Behandelt Einsatz und Verwendungsmöglichkeiten der Luftstreitkräfte. Abenteuerlich und spannend, fast wie eine Geschichte von Jules Verne.
Hptm. Braun.

Vojenské Rozhledy. Sept. 28. — Hanak: „Kämpfe bei Terron und Vouziers." Okt. 1918 an der Aisne. Dort nahmen zum erstenmal größere tschech. Legionärsverbände an der Seite der Entente aktiv an den Kämpfen teil: Eine Inf. Brig., bestehend aus dem 21. und 22. Legionsrgt. Die Darstellung beruht auf den Akten des dtsch. Reichsarchivs, deren Benutzung der Direktor Dr. Müsebeck gestattet habe. Der Aufsatz soll dartun, daß sich die Tschechen tapfer geschlagen hätten. — Dorschner: „Schießen gegen Flgze." Studie der Luftabwehr durch MG. — Krepl: „Die toten Räume beim Geschützschießen." — Besprechung fremdländ. Militärzeitschriften: „II. Rußland." — Stepansky: „Die dtschn. Eisenbahnen im Kriege." Auszug aus einem Buche des Franzosen Marcel Peschaud, Generalsekretär des Direktionsverbandes der franz. Hauptbahnen. — Aus dem „Militär-Wochenblatt" Abdruck des Aufsatzes: „Die Kdre. der Roten Armee Sowjetrußlands." — Ruzicka: „Bericht über die Ernährungsausstellung in Berlin." — In den Übungsblättern eine Aufgabe, betr. die Aufklärungsabtlg. einer Kav. Brig.: 3 Eskn., 1 Feldkan. Bttr., 1 Radfahrzug. **Okt. 28.** — Nedeljkovic: „Vortrag über den Durchbruch der Salonikifront 1918." Gehalten in Prag und in 7 Garnisonen der Tschechoslowakei. — Kucera: „Heereskav. im Bewegungskriege." Ausführliche Besprechung des Buches des Gen. v. Borries. — Angaben über die Heeresorganisationen folgender Staaten: Ungarn, Türkei, Albanien, Griechenland. 54.

Vojenské Rozhledy. Nr. 11/28. — Französ. Oberst Bernis: „Ist es zweckmäßiger, nach der Absicht des Gegners zu forschen, oder die Möglichkeiten seiner wahrscheinlichen Operation zu erwägen?" Studie auf Grund der Ereignisse Ende August 1914 bei der dtsch. 2. und der franz. 5. Armee. Kommt zum Schluß, daß man die augenblicklich bestehende Absicht des Gegners fast nie rechtzeitig erfahren könne. Daher wichtig, auf Grund der eingelangten Meldungen das Sichere vom Wahrscheinlichen trennen und sodann das mögliche Verhalten des Gegners zu erraten trachten. — Koblitz: „Das Begleitgeschütz." Tritt für Motorisierung und tiefe Gliederung ein. Wichtigkeit der raschen Abwehr von Tanks und Kampffliegern. — Krepl: „Beitrag über das Schießen mit einseitiger Beobachtung." — „Führung des Angriffskampfes im Rahmen eines Inf.-Regimentes und -Bataillons." 54.

Vojensko-Technické Zpravy. Nov. 28. — Dr. Seifert: „Die Initialkraft der Sprengkapsel." Beispiele aus der Ausrüstung der Genietruppen u. der Artl. Mit Photographien, Graphikas und Tabellen. — Pokorny: „Schallerscheinungen beim Schuß." (Schl. f.) — Souhrada: „Die Technik der Tarnung." (Schl. f.) — Besprechung des Aufsatzes Maj. Justrow im „Militär-Wochenblatt": „Tanks heute u. in der Zukunft." — „Leichte Haubitzen in fremden Heeren." Daten über alle wichtigeren Staaten, außer über Ungarn. — „Russ. Konstruktion eines rahmenlosen Personenkraftwagens." Er soll dem tschechoslowak. Tatrawagen nachgemacht worden sein. Daten über die erfolgreiche Probefahrt Moskau—Krim—Moskau jenes russischen Kraftwagens. 54.

Cserdörsegi Lapok. (Gend.-Zeitung.) Budapest. Nr. 28/28. — „Bem" würdigt die Verdienste des Verteidigers von Siebenbürgen in den Jahren 1848/49. — Rittm. Besser: „Über Erkundungen und Lokalschau." — „Montenegrinische Mosaiks." — „Das Gespensterschiff ›Zähringen‹." — Rittm. Berthy: „Die phys. Leistungen des Gendarmen." — „Die österr. motorisierten MG.-Abtlgn." — **Nr. 29, 30.** — „Wiener-Neustadt." Bespricht die Vorbereitungen, Sicherheitsmaßnahmen für den 7. Okt. — Rittm. v. Pinczes: „Die Verfolgungsabteilungen." — Hptm. Szabo: „Battaglia ad Avezzano." — „Herbstübungen der Honvédarmee." — „Die Versuche mit dem dtsch. Kriegsschiff ›Zähringen‹." — „Die Sportfeste am 6. Okt." — „Über den Wert von Buchbesprechungen." 7.

Ukrainisches Militärblatt „Wijskowyj Wisnyk". Nr. 1. — Genlt. Kraus: „Die Armee." Ein Bild über die dem höheren und niederen Führer heute erwachsenden Aufgaben. — Rittm. Jary: „Modernes Heerwesen." Vergleichende Studie über die Entwicklung der einzelnen Waffengattungen seit dem Weltkrieg und deren Bedeutung für die ukrain. Wehrbewegung. — **Nr. 2.** — „Organisation und Arbeit militär. Selbstausbildungsgruppen." Kritische Besprechung einiger Ausbildungsfragen. — „Die europ. Manöver 1927 und ihre polit. Bedeutung." — Rittm. Jary: „Die Infanterie." Organisation, Bewaffnung usw. 164.

Poln. Szaniec. Warschau. Okt. 28. — Rozwadowski: „Das Problem der heutigen Reichsverteidigung in Polen." Polen droht die Gefahr bei Kriegsausbruch im Osten von russ. Reitermassen, im Westen von starken Panzerautomobilkräften überfallen zu werden, deshalb ist es notwendig, wichtige Kommunikationsknotenpunkte permanent zu befestigen, um eine Besitznahme dieser durch den Gegner zu verhindern. Hierzu sind vornehmlich Beton- und Eisenbetonbauten notwendig, die im Westen Schutz gegen 15 cm-, im Osten gegen 21 cm-Geschütze bieten müssen. — „Von den dtsch. Vorbereitungen zur passiven Abwehr feindlicher Luftangriffe." 8.

Ratnik. SHS. Monatsschrift. Aug.-Sept. 28. (Jubiläumsausgabe.) — Das Titelblatt ziert eine Allegorie, auf welcher der serb. Soldat den Angriff eines dtsch. Dragoners und ung. Husaren abwehrt, während ihn ein Bulgare im

Rücken meuchlings angreift. — Pesic: „Durchbruch der Salonikifront." Festliches Vorwort. Folgen eine Anzahl Aufsätze, die sich mit den Kämpfen in der Salonikifront vor 10 Jahren beschäftigen. — Unter Neuigkeiten sind von Dtschl. erwähnt: Volksheer oder Einberufung; Deutsche Friedensfreunde gegen das Reichsheer; Eine Neuerscheinung in der phys. Erziehung (Wandersport); Frage der Räumung der besetzten dtsch. Gebiete; Gebrauch der Kav. auf Grund der Kriegserfahrungen. 7.

Dtsch. Offz.-Bund. (Berlin W 9, Potsdamer Str. 22 b.) **Nr. 6:** Die angeblich kontinentale Einstellung des Generalstabes im Weltkriege (v. Kuhl). Werdegang der Schlacht bei Stallupönen (Gen. v. François). Das Ausland und die Kriegsschuldfrage. — **Österr. Wehrztg. Nr. 8:** Demokratie, Waffen und die Kälte. Scheidemanns Erinnerungen. Die russ. Revolution 1917. Aus dem Tagebuch eines kriegsgefangenen Offzs. in Italien. — **Kriegskunst in Wort und Bild. Febr. 29:** Ein Tag in der Verteidigung. Inf.-Geschütze. — **Der Heimatdienst. Nr. 4:** Die Stabilität der dtsch. Währung. Ostpreußen. Ein Tag des dtsch. Reichskanzlers. — **Reichselternblatt. Nr. 2:** Vom Humor des Erziehers. Berufsberatung. — **Welt und Wissen. Nr. 8.** Wo.

Sport im Bild. Nr. 4. 22. Febr. 1929. Verlag Scherl, Berlin. Preis des Heftes 1,50 RM. — Höchst reizvolle Bilder und Geschichten: Garten Asiens von Joe Flint; das Geheimnis der Tiere von Frank Thieß; der Diener Seiner Gnaden von Fritz Drach. Dazwischen gestreut die feinen Linienzeichnungen von Marl. Hinz, Buchbesprechungen, Bilder aus der Gesellschaft, etwas für die Küche, etwas von der kommenden Mode, etwas von Wintersport und Klub. Wieder ein reichhaltiges und reichillustriertes Heft. —th.

Verschiedenes

Verwendung von „Schwindelgasen" bei englischen Manövern. „Memorial de Infanteria", Augustheft 1928, meldet: „Bei den englischen Manövern im Sommer 1928 wurden Kampfgase erprobt, die im Geruch und in der Wirkung dem Senfgas ähneln, sich jedoch bald verflüchtigen und nicht schaden. Immerhin zwangen sie die Truppen zu scharfer Beobachtung, Gasdisziplin und Maskengebrauch. In gleicher Weise wurde ein Tränengas von geringer Reizwirkung feldmäßig angewandt." Zu vorstehender Notiz sei bemerkt: Es ist zunächst recht wenig verständlich, wie dieser Senfgasersatz in seiner Wirkung dem Senfgas entsprochen haben soll, da er die gesamte Körperoberfläche sicherlich nicht gereizt haben dürfte. Er wird also lediglich in seiner Geruchswirkung an das bekanntlich sehr schwach riechende Senfgas erinnert haben. Für derartige chemische „Kampfmittel" haben die Amerikaner eine sehr treffende militärische Bezeichnung, nämlich „Schwindelgase", eingeführt. Was die zweite Mitteilung über „Tränengas von geringer Reizwirkung" betrifft, so sei hier auf die Londoner Meldung v. 27. Juli 1928 hingewiesen, wonach die Reizwirkung des bei den Armeemanövern verwandten Tränengases keineswegs so „gering" war. Als der Wind sich plötzlich drehte, vergaste die Tränengaswolke eine Gastwirtschaft und einen Teil der Landstraße, auf der zahlreiche Manövergäste zu Fuß und in Autos hielten. Die Flucht dieser ungeschützten Zivilbevölkerung erfolgte in beschleunigtem Tempo; einige besonders hart betroffene Zivilisten konnten sich erst nach einigen Stunden von dem Schreck und der „Gaswirkung" erholen. 91.

Die Maschine im Chiffrierdienst.

Die Wichtigkeit des Chiffrierdienstes der Heere und Flotten aller Staaten ist im Weltkriege mit seinen leider für Deutschland auf diesem Gebiete besonders schlechten Erfahrungen wieder klar bestätigt worden. Keine Heeres- und Flottenleitung der Welt kann daher an den neuesten Verbesserungen des Chiffrierwesens vorbeigehen. Obwohl sich dieser Dienstzweig mehr unter der Oberfläche abspielt, halten wir es doch für richtig und wichtig, auch an dieser Stelle wenigstens kurz auf eine international anerkannte Erfindung, nämlich die bekannte Kryha-Chiffrier- und Dechiffriermaschine, einzugehen und durch unseren Hinweis gerade unseren sachverständigen Leserkreis zum Nachdenken über maschinelles Chiffrieren und Dechiffrieren überhaupt anzuregen.

Es bedarf einer gewissen grundsätzlichen Entscheidung, ja Überwindung, einer Heeresleitung, die Einführung einer Maschine anzuordnen, welche eine Funktion ausüben soll, die mit an erster Stelle für den Ausgang einer großen Gefechtsoperation, sogar eines Krieges, entscheidend sein könnte. Und doch muß man sich bei ruhiger Überlegung sagen, daß eigentlich eine Maschine sowohl in ihrer Arbeit wie in der Geheimhaltung noch sicherer sein muß, wie der vertrauenswürdigste Mensch und beste Arbeiter in diesem verantwortungsvollen Dienstzweige. Dabei ist natürlich Voraussetzung, daß die Maschine allen Anforderungen des neuzeitlichen Chiffrierdienstes mit seinen verlangten Spitzenleistungen unter allen Umständen und Lagen gewachsen ist.

Zu verlangen sind unbedingte Undechiffrierbarkeit für Unberufene, also keine konstanten Elemente, Einfachheit des Mechanismus und der Bedienung, dadurch möglichste Beschleunigung der Arbeit, leichte Transportfähigkeit durch leichtes Gewicht und geringen Umfang, größtmöglichste Unempfindlichkeit zum Gebrauch im Felddienst und in vorderster Linie, also starker Metallkasten usw.; dabei nicht zu hoher Preis. Daß dies bei der Kryha-Maschine zutrifft, hat auch die Öffentlichkeit schon bei der Amerikafahrt des „Graf Zeppelin" gesehen, bei der der Chiffrierdienst durch Kryha-Maschinen reibungslos, unter zum Teil recht schwierigen und ungewohnten Umständen ausgeführt wurde. Aber auch die Anerkennung durch die Wissenschaft — Gutachten des derzeitigen Rektors der Technischen Hochschule Berlin-Charlottenburg, Prof. Dr. Hamel — und die weitere Anerkennung durch die preußische Regierung in Gestalt der Verleihung einer Staatsmedaille durch das preußische Ministerium des Innern und Einführung im Polizeidienst, dürften beweisen, daß wir es hier nach vielen Versuchen endlich mit einer Chiffriermaschine zu tun haben, die sich auch für den Dienst in den Landheeren, See- und Luftflotten mit ihrem besonders ausgedehnten und leicht abhörbaren Funkdienst eignet. v. Z.

Nach dem Jahresbericht von Lloyd's Register hat die **deutsche Handelsflotte** einen bedeutenden Aufschwung genommen. November 1918 hatte Deutschland sozusagen alle Schiffe verloren, indem es ausliefern mußte: Sämtliche Schiffe von 1600 t und darüber; von den Schiffen zwischen 1000 und 1600 t die Hälfte und ferner noch einen Teil der Fischereifahrzeuge. Innerhalb eines Jahres war es Deutschland gelungen, den 11. Platz unter den 13 hauptsächlichsten Seemächten einzunehmen, indem es Brasilien und Griechenland überholte. Zum Schluß des Jahres 1924 war es bereits auf den 6. Platz vorgerückt und stand auf einer Höhe mit Italien. Jetzt hat es den 4. Platz eingenommen vor Ital. und Frankr. Die Vereinigten Staaten halten ihre Handelsflotte, die sich zwischen 1914 und 1920 von 2 Mill. auf 12. Mill. t erhöhte, lediglich auf dem zuletzt erreichten Umfang. („A., N. a. Air F. Gaz.".) 66.

Die 1928 in den wichtigsten Ländern vorhandenen **flugbereiten Militär-, Verkehrs- und Sportflugzeuge** zeigen deutlich die Knebelung des deutschen Luftfahrzeugbaues und die Schwierigkeiten, die der Flugzeugindustrie daraus erwachsen:

Länder	Einwohner	Flugzeuge
Deutschland (nur Verkehrs- u. Sportflugzeuge)	63 363 000	450
Tschechoslowakei	13 613 000	550
Polen	27 193 000	600
Spanien	21 390 000	700
Italien	39 756 000	1 500
England	42 769 000	2 100
Frankreich	40 229 000	3 500
Vereinigte Staaten	98 000 000	10 000

(„D. A. Z." Nr. 80/29.)

Bewilligung des Etats für den amerikanischen Kreuzerbau. Der Senat hat die Gesetzesvorlage über die Bewilligung von 12 370 000 Dollar zur Inangriffnahme des Baues der neuen Kreuzer angenommen. (B. B. Z. 92. 23. 2. 29.)

Gemäß „Svenska Dagbladet" **stürzte am 18. 2. ein Militär-Flugzeug** bei Östersund ab. Beide Insassen leicht verletzt, Maschine stark beschädigt. Am 20. 2. stürzte bei Helsingborg eine **Schulmaschine** ab, wobei beide Insassen getötet wurden. 99.

Wieder Nahrungsmittelkarten in Sowjetrußland. Aus der Sowjetpresse erfährt man, daß infolge Nahrungsmittelknappheit oder, wie es in Westeuropa heißt: Hungersnot, wieder Nahrungsmittelkarten ausgeteilt werden. Dabei ist es eigenartig, zu beobachten, daß die roten Mägen der waschechten Kommunisten wesentlich höher eingeschätzt werden als die der übrigen Bevölkerung, der „Burjui". Nicht nur erhalten die Kommunisten mehr Lebensmittel als die anderen Bewohner des Sowjetstaates, sondern auch die roten Tiere werden höher bewertet als andersfarbige; so darf das einem „Burjui" gehörige Pferd nur 1 kg Hafer täglich weniger fressen als ein ehrsames Kommunistenpferd! Es geht in Sowjetrußland so zu wie anderwärts, wo radikale rote Parteien plötzlich zur Regierung kommen. Die auf Klassenkampf eingestellte Partei vermag auch als herrschende Regierungspartei den Klassenkampf nicht abzulegen, sondern behält ihn bei. Aus Klassenkampf aber kann sich keine Staatstreue entwickeln, denn zum treuen Diener gehört unweigerlich ein treuer Herr; der untreue Herr aber wird auch untreue Diener haben. 11.

Keine Erleichterung für Schwerkriegsbeschädigte auf der Reichsbahn. Bekanntlich hat die ständige Tarifkommission der Reichsbahnhauptverwaltung bisher die allgemein als berechtigt anerkannten Wünsche der Kriegsbeschädigten auf Beibehaltung der bisher gewährten Fahrpreisermäßigungen abgelehnt. Das Reichsarbeitsministerium hatte sich nochmals dafür eingesetzt, daß zumindest den Schwerstkriegsbeschädigten und den Oberschenkelamputierten die Benutzung der Polsterklasse zum Preise der Holzklasse zugestanden wurde. Wie der Verband der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen des Deutschen Reichskriegerbundes „Kyffhäuser" von der Reichsbahnhauptverwaltung erfährt, ist nunmehr auch dieser Antrag rundweg abgelehnt worden. Man kann die Stellungnahme der Reichsbahn-Gesellschaft nur auf das tiefste bedauern. Sicherlich lasten die Tribute schwer auf der Bahn, aber ebenso wie die Sicherheit der Beförderung eine selbstverständliche Forderung ist, ist es Ehrenpflicht der Reichsbahn, den Schwerkriegsbeschädigten eine Beförderung zu ermöglichen, die sie, die schwerste Opfer gebracht haben, verlangen müssen und verdient haben. (Kreuz-Ztg. 94. 24. 2. 29.)

Der Verlag „Tradition", Wilh. Kolk, Berlin SW 48, Wilhelmstr. 8, hat es sich zur Aufgabe gemacht, ohne jegliche Bindung der Offiziervereine, also auch ohne Druckkostenzuschuß und ohne Verpflichtung zur Abnahme einer bestimmten Anzahl von Exemplaren zu erschwinglichen Preisen **Regimentsgeschichten** in einwandfreier Aufmachung **herauszubringen.** Bisher erschienen: Geschichte des „Gren. Regts. 1", „Gren. Regts. 2", „Gren. Regts. 4", „Res. Inf. Regts. 202", „Landw. Inf. Regts. 57", „Ul. Regts. 4", „Feldart. Regts. 7"; in Druck befinden sich die Regimentsgeschichten des „Inf. Regts. 41", „Inf. Regts. 149", „Res. Feldart. Regts. 36", „Res. Jäg. Batls. 3", „Drag. Regts. 4", „Inf. Regts. 25", „2. Garde-Feldart. Regts." und viele andere. R.

Im März werden an folgenden Tagen **Briefposten an den Kreuzer „Emden"** vom Marinepostbüro, Berlin C. 2, abgesandt: Am 19., 20., 25. und 26. 3. nach Sabang (Niederl. Indien). Wegen ungünstiger Verbindung kann nach Port Victoria (Seychellen) keine Post gesandt werden.

Die diesjährige **Mittelmeerreise des Motorschiffes „Monte Cervantes"** der Hamburg-Süd verschafft den Passagieren die seltene Gelegenheit, im Rahmen dieser Reise — die am 25. Mai in Genua beginnt, über Spanien, Algier, Marokko und Portugal führt und am 10. Juni in Hamburg endet — die Weltausstellung in Barcelona zu besuchen, wo der Reiseplan einen Aufenthalt von zwei Tagen vorsieht. Helle, über die ganze Schiffsbreite reichende Speisesäle, Gesellschaftsräume, wie Halle, Lese- und Schreibzimmer, Bücherei und Rauchsalon, wie auch mit allen Bequemlichkeiten ausgestattete Kammern stehen den Passagieren zur Verfügung.

Offizier- und Truppenvereinigungen

Die Schriftleitung bittet um Übersendung von Mitgliederlisten und laufenden Mitteilungen der Vereine, um vielfache Anfragen beantworten zu können, wie um Mitteilung von jeder Änderung der Zusammenkünfte.

Nachrichtenblätter sandten ein:

78. Res. Div., Nr. 1. **J. R. 29**, Nr. 87. **J. R. 55**, Nr. 2. **J. R. 92**, Nr. 37. **J. R. 130**, Nr. 18. **R. J. R. 204**, Nr. 1. **R. J. R. 208**, Nr. 20. **Felda. R. 107**, Dez. 28. **„Ver. d. Offzr. d. ehem. Eisenbahntruppen"**, Nr. 50. **„Der Feldkamerad"** (Bund sächs. Feldkameraden-Vereinigg.), Nr. 2.

Kurze Bekanntmachungen kostenlos. Einsendung möglichst drei Wochen vor der Zusammenkunft erbeten.

Abkürzungen: Die Wochentage u. Daten beziehen sich stets auf den laufenden Monat. Mo. = Montag; Di. = Dienstag; Mi. = Mittwoch; Do. = Donnerstag; Fr. = Freitag; Snbd. = Sonnabend; Sntg. = Sonntag; — abds. = abends; Ldw. Kas. = Landwehr-Kasino Zoo; Natl. Kl. = Nationaler Klub, Berlin, Friedr.-Ebert-Str. 29; Krgr. V. H. = Krieger-Vereinshaus, Berlin, Chausseestr. 94.

76. Res. Div.: Frankfurt a. M., letzt. Do., 8,30 abds., Alemanniakeller.
R. J. R. 10, Breslau, 4. Do., Haasegaststätte, Tauentzienplatz.
J. R. 21: Berlin, 21., falls Snbd. od. Sntg., am folg. Mo., 8 abds., Siechen, Behrenstr. **R. J. R. 21** u. **Ldw. J. R. 9** willkommen.
J. R. 23: Berlin, 23., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 25: Berlin, 25., 8,30 abds., Ldw. Kas.
J. R. 30: Berlin, **15. 3. 29**, 8 abds., Siechen, Behrenstr. — München, 30., 8 abds., Hotel Schottenhammel, zusammen mit **J. R. 173** u. **4. bayr. J. R.**
J. R. 53: Berlin, letzt. Do., 7,30 abds., Karl Fischer, Ansbacher Str. 55.
J. R. 72: Berlin, letzt. Fr., 8 abds., Schultheiß-Patzenhofer, Friedrichstr., Ecke Taubenstr., u. (Genlt. Kotze) 7,30 abds., Siechen, Behrenstr. 24.
Gren. R. 89: Schwerin, letzt. Mi., 8 abds., Rest. Küchenmeister, Wismarsche Straße 57.
J. R. 126: Stuttgart, letzt. Snbd., 8 abds., Standort-Offz. Heim (Gr. Inf. Kas.).
J. R. 173: Köln, jed. Snbd., 8 abds., Keulen, Venloer Str. 221. (Ottersbach, Köln-Holweide, Ringenstr. 23.)
R. J. R. 253: Frankfurt a. M., letzt. Do., 8 abds., Alemanniakeller, Hauptwache.
R. J. R. 266: Hamburg, 4. Mo., Ldw. Kas., Mönckebergstr. 18.
J. R. 368: Hannover, 4. Fr., 8 abds.
Drag. R. 25: Stuttgart, 4. Di., 8 abds., Rest. Kunstgebäude (Schloßplatz).
Felda. R. 243: Hamburg, 27., 8 abds., Ecke Bergstr. u. Plan.
Waffenring der schweren Artillerie: Berlin, 4. Fr. jed. ungerad. Mts., 8,30 abds., Wilhelmshof, Anhaltstr. 12. **Bayern**, München, 4. Di., 8 abds., mit Damen, Augustiner, Roter Saal.
Pi. Stabsoffz.: Berlin, jed. Do., 8 abds., Ldw. Kas.
Pi. Bat. 4: Berlin, letzt. Fr., 8 abds., Ldw. Kas.
Pi. Batlne. 14, 15, 19: Berlin, jed. Fr., Ldw. Kas.
J. u. F. Offz. Korps: Berlin, **20. 3.**, 7,30 abds., Tucherbräu, Friedrichstr. 100.
Eisenbahntruppen: Dortmund, jed. Fr., 9 abds., Krone am Markt.
Seeoffiz.: Dortmund, 2. u. 4. Mi., 8 abds., Sängerheim, Ostwall.

Die **120-Jahrfeier des J. R. 92** findet vom **3.** bis **5. 5. 29** in Braunschweig statt. Wo.

Familiennachrichten.

Verlobungen: Horst Graf v. Haslingen mit Frl. Ines Schoeller (Kornitz—Queitsch). — Werner Kreipe, Oblt., mit Frl. Christa Freiwald (Berlin).
Verbindungen: Ernst Joachim v. Raczeck u. Frau Dodo, geb. Schoeller (Breslau). — Karl Wilhelm Graf Schlippenbach-Schönermark u. Gräfin Christa Maria, geb. Senfft v. Pilsach (Naumburg). — Dr. Georg Glogau, Gen.-Arzt a. D., u. Frau Maria, geb. Hoffmann-Fallersleben (Hannover).
Geburten: (Sohn) Walter v. Blankenburg u. Frau Ursula, geb. v. Bock (Strachmin) — Erich Fröhner, Oblt., u. Frau Olga, geb. Koshnowski (Kiel). — Jobst Hilmar v. Bose, Oblt. im 10. (Pr.) Reit. R., u. Frau, geb. v. Samson-Himmelstjerna (Züllichau). — (Tochter) Curt v. Wittich, Oberstlt. a. D., u. Frau Gertrud, geb. Gräfin Finck v. Finckenstein (Reitwein). — Kurt Werner-Ehrenfeucht, Hptm. a. D., u. Frau Charlotte geb. Eisfelder, (Breslau). — Christian Beinhoff, Oblt. im 11. (Sächs.) J. R., u. Frau Anneliese, geb. Becker (Freiberg i. S.).
Todesfälle: Kurt v. Kehler, Gen. d. Inf. a. D. (Heidelberg). — Eva Gräfin v. Krockow (Pollnow). — Frau Elisabeth v. Roeder, geb. v. Gersdorff (Wiesbaden). — Frau Wally v. Witte, geb. v. Koerber (Fre enwalde). — Bernhard Frhr. Reichlin v. Meldegg, Oberstlt. a. D. (Lüneburg). — Elisabeth v. Hoelzer, geb. Neubauer (Weimar). — Emil v. Hänisch, Gen. d. Artl. a. D. (Dresden). — Robert Frhr. v. Kap-herr, Genlt. a. D. (Hannover). — Wilhelm v. Amsberg (Doberan). — Fritz v. Langen (Köln). — Frieda Gräfin Bernstorff (Dreilützow). — Werner v. Raven (Forsthaus Ivendorf b. Doberan). — Sofie v. Westernhagen (Halle a. S.). — Hans v. Gundlach (Leizen). — Alfred Knerlich, Oblt. d. R. a. D. (Neiße). — Ernst Gaede, Oberst a. D. (Blankenburg). — Mariette Freiin Cerrini di Monte Varchi (Castagnola, Schweiz). — Werner Mosig v. Aehrenfeld (Dresden). — Carl v. Heyden, Maj. a. D. (Nerften). — Hans v. Gersdorff, Genmaj. a. D. (Wiesbaden). — Ernst Oskar v. Collas, Maj. a. D. (Kassel). Wo.

Am 3. März 1929 starb nach schwerem Leiden in Kassel

Herr Oberst Deyhle,

Höherer Offizier der Pioniere beim Gruppen-Kdo. 2, von 1921—1924 Kommandeur des 5. Pionier-Bats.

Tief erschüttert betrauert das Bataillon seinen ersten Kommandeur. Mit seinen reichen Erfahrungen aus Kriegs- und Friedenszeiten war er uns ein unvergleichlicher Lehrmeister, ein wohlwollender Vorgesetzter, ein treuer Kamerad. Wir halten ihm die Treue auch über das Grab hinaus, indem wir in dem Geiste, in welchem er uns erzogen hat, weiterarbeiten.

Im Namen des 5. Pionier-Bataillons:

Müller,
Major und Bataillonskommandeur.

Herm. Belling
Königlicher Lieferant
Hannover / Theaterstr. 14

Seit 1894 **Reitstiefelspezialist**
und Lieferant für die Herren Offiziere der deutschen Armee

SPORT im BILD

SPORT *im* BILD ist die vornehmste deutsche Zeitschrift. Das Blatt der guten Gesellschaft, für Kultur und Geschmack, Mode, Kunst, schöne Reisen und Sport. Lesen Sie SPORT *im* BILD, es erscheint vierzehntägig. Sein prächtiges Frühjahrsmodenheft ist jetzt überall zu haben.

SPORT *im* BILD, BERLIN SW 68
Verlag Scherl

EMIL JANNINGS
IN
DER **Patriot**
FLORENCE VIDOR
LEWIS STONE
Par mount-Film d. Parufamet
REGIE:
ERNST LUBITSCH

Ernst Lubitsch erobert sich wieder von neuem Weltruhm. B. Z. a. M.

Emil Jannings, der Zar, riesenhaft, Lewis Stone, der Patriot, meisterhaft, Florence Vidor, die Geliebte, märchenhaft, und über allen: Ernst Lubitsch' unübertreffliche Regieleistung. Großer Tag. Man hielt den Atem an, immer und immer wieder, und blieb am Schluß im Banne eines ganz großen Erlebnisses. Lokal-Anzeiger.

Täglich: 5¹⁵ 7¹⁵ 9¹⁵

Vorverkauf täglich 12—2 im Theater (Bism. 9035, 8555) u. bei A. Wertheim

GLORIA-PALAST
An der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche

PARUFAMET

Zwanzig Offizierthemen. Ein Handbuch für den Offizierunterricht. Zweite, berichtigte und ergänzte Auflage. Von Oberleutnant Schwatlo Gesterding. RM. 3,50, bei Sammelbestellung RM. 3,—.

Ein ganz ausgezeichneter Ratgeber dafür, wie die einzelnen Unterrichtsthemen richtig angefaßt werden müssen.

Der Nahkampf. Beispiele und Lehren auf Grund der Erfahrungen des Weltkrieges. Von Oberstleutnant Egon v. Loebell. RM. 2,70, bei Sammelbestellung RM. 2,20.

Das Buch ist mehr als eine Schilderung vergangener Ereignisse, denn es zieht die Folgerungen für die Zukunft. Es kommt daher den Bedürfnissen des Reichsheeres entgegen, für das die Frage des Nahkampfes schon längst keine Streitfrage mehr ist.

Feuerüberfälle gegen lohnende Augenblicksziele. Erläutert an Beispielen aus dem Weltkriege. Bearbeitet auf Veranlassung des 3. (preuß.) Infanterie-Regiments durch Oberleutnant Ponath. Mit 9 Textskizzen. RM. 1,80.

Die Schrift bietet wertvolle Anregungen und Lehren für Unterricht, Ausbildung und Übungen der Truppe.

Kurze Einführung in die Elektrizitätslehre. Ein Hilfsmittel für die Ausbildung im Nachrichtendienst. Von Oberleutnant Mügge. RM. 1,60, bei Sammelbestellung RM. 1,25.

Ein Leitfaden für den jungen Nachrichtensoldaten und seinen Lehrer, aber auch für jeden, der sich ohne große Schwierigkeiten über die Elektrizitätslehre unterrichten will. Alles Verwirrende, Überflüssige, ebenso die Beschreibung ganzer Apparate ist weggelassen.

Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68

Wochen voll Sonne und voller Erlebnis

Auf der

MITTELMEERFAHRT

des M.-S. »MONTE CERVANTES«

sehen Sie

Italien, Spanien

WELTAUSSTELLUNG

Barcelona,

Algier, Marokko

FAHRPREIS VON RM. **240** AN

25. Mai ab Genua über Barcelona, Mallorca, Algier, Ceuta/Tetuán, Cádiz/Sevilla, Lissabon, Vigo · 10. Juni in Hamburg

KOSTENLOSE AUSKUNFT UND DRUCKSACHEN DURCH DIE

HAMBURG-SÜDAMERIKANISCHE DAMPFSCHIFFFAHRTS-GESELLSCHAFT

HAMBURG 8 · HOLZBRÜCKE 8

sowie durch die bekannten Vertretungen u. Reisebüros

Sanitätsrat Dr. Hölzl's

Kaiserbad Sanatorium

Bad Polzin (Pommern)

Spezialheilanstalt bei Gicht, Rheuma, Ischias, Frauenleiden.

Moorbäder im Hause.

Beide Häuser das ganze Jahr geöffnet.

Max Küst

Berlin SW 19, Niederwallstr. 32

der

Lieferant kunstvoller Krieger- und Sportabzeichen, Fahnen, Fahnennägel, Fahnenschärpen, Ordensdekorationen, Stickereien aller Art.

Kameraden,

die Ihr deutsch denkt, wendet Euch

bei Bedarf an Wein

an Gleichgesinnte aus der bedrängten Westmark an den Winzer

Clemens Busch,

Pünderich a. d. Mosel,

der Euch Wein zum billigsten Erzeugerpreis abgibt.

Kugelkäse

rot gesunde Ware, ohne Abfall

2 Kugelkäse = 9 Pfd... 3,95
200 Harzer Käse 3,95
1 Kugelk. u. 100 Harzer 3,95

} ab hier Nachn.

K. Seibold, Nortorf (Holst.) Hb. 375

Deutsches Teppichhaus Emil Lefèvre G. m. b. H. seit 1882 **nur Oranienstr. 158**

Spezialkatalog kostenfrei

Imposante Läger in Teppichen, Möbelstoffen, Gardinen, Decken usw.

Unser Haus hat keine Beziehungen zu gleichlautenden Firmen :: :: :: Tel.: Moritzplatz 235

Die schönste und grundlegende Darstellung der musikalischen Kultur aller Zeiten und Völker ist das „Handbuch der Musikwissenschaft". Herausgegeben von Professor Dr. Ernst Bücken von der Universität Köln unter Mitwirkung einer großen Anzahl von Musikgelehrten, mit

etwa 1300 Notenbeispielen und etwa 1200 Bildern

gegen monatliche Teilzahlungen von **4 Gmk.**

Urteile der Presse:

„Eine Kulturgeschichte der Musik im besten Sinne des Wortes" (Deutsche Musiker-Zeitung) — „Ein Werk, das das Herz jedes Musikfreundes höher schlagen lassen muß" (Blätter der Staatsoper).

Man überzeuge sich durch Augenschein und verlange unverbindliche Ansichtssendung Nr. 48 b von

Artibus et literis, Gesellschaft für Kunst- u. Literaturwissenschaft m. b. H., Potsdam

Besonders zu empfehlende Firmen in Neuruppin

Otto Böttcher

Neuruppin

Militäreffekten

Trikotagen / Handschuhe / Wäsche / Sportartikel /

Adolf Jaene

Gegründet 1857

Papierhandlung

Sämtlicher Bürobedarf:

Von der Schreibmaschine, Büromöbeln bis zur Wand- und Fußbodenbekleidung

Tapeten :: Linoleum

Fernsprecher 206

Ältestes Spezialgeschäft am Platze

für

Eisenwaren, Haus- u. Küchengeräte

Richard Haase

Neuruppin, Friedrich-Wilhelm-Straße 27

Telephon 45 — Gegründet 1829

Singer Nähmaschinen

in hervorragender Güte

SINGER NÄHMASCHINEN-FABRIK WITTENBERGE BEZ. POTSDAM

Weitestgehende Zahlungserleichterungen

Mäßige Monatsraten

Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft

Spediteur-Tafel

Inserate in der „Spediteur-Tafel" des Militär-Wochenblattes finden dauernde Beachtung.

Berlin-Charlottenburg

Gebr. Hertling

Wohnungstausch

Möbeltransport

◀ **Lagerhaus** ▶

Eig. Gleisanschl. Anh. Bahnh.

Sophie - Charlotte - Straße 15

Telephon:
Wilhelm 44, 60, 99, 1806, 6196

Berlin-Lichterfelde:
Bahnspediteur
GOTTHOLD LISSEL
seit 1882
Ferdinandstraße 29/30
Amt Lichterfelde Sammel-Nr. 5161
Umzüge
Inland, Ausland, Übersee
Wohnungstausch Speicher

Berlin:

Kopania & Co.

Berlin-Steglitz
Bergstraße 91 Tel.: Stegl. 4040/42
Spezialhaus für
Möbeltransport
Wohnungstausch

Berlin:

Lassen & Co. A. G.

Internationales Speditionshaus
Berlin NW 40, Alt-Moabit 139
Hansa 1920—24
Wohnungs-Umzüge

Der Raum eines Feldes
(40 × 23 mm)
kostet bei Aufgabe von 13 Anzeigen M. 6,— je Veröffentlichung, bei Aufgabe von 48 Anzeigen 20% Rabatt.

Halberstadt:
Allgemeine Möbelspedition
und Abfuhrgeschäft
Inh.: Louis Neuhaus jun.
Halberstadt
Kontor nur Breiteweg 63
Spedition — Lagerung
Möbeltransport — Wohnungstausch

Hannover:

Otto Harder

Hannover, Welfenstraße 6 – 8
Fernsprecher: 6 3019
Möbelspedition
Wohnungsbeschaffung

Kassel:

Broeckelmann sen. & Grund

Kurfürstenstraße 6
Telephon: 11, 12, 499
Möbeltransport
Wohnungsbeschaffung

Minden:

Albert Schünke

Minden i. Westf.
Möbeltransport
Wohnungstausch
Königsstraße 51/53
Telephon: 2202 u. 2270

Nürnberg:

Hub & Weber, Nürnberg

Internationaler Möbeltransport
Martin-Richter-Str. 35/37. Tel. 2660
Automöbeltransport, Verpackung.
Eig. Lagerhaus mit Möbelkabinen.
Möbeltransp. zwisch. belieb. Orten
Deutschl. u. d. Ausl. unt. Garant.

Potsdam:

Grauel & Coqui

Potsdam
Brauerstraße 4 und Fernruf
Gr. Fischerstraße 12 3063 u. 3466
Möbeltransport — Spedition
Wohnungstausch

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin W 15, Fasanenstraße 60, Fernruf: Oliva 975.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 11.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.